Werke

Flavius Arrianus,
Christian H.
Dörner

Arrian's von Nicomedien

Indische Nachrichten.

(Schluß.)

23. Nach ihrem Aufbruche von der Mündung des Flusses Arabius *) schifften sie am Lande der Oriten hin, und gingen nach einer Fahrt von etwa zweihundert Stadien **) bei Pagala ***) vor Anker an einem felsigen Ufer: allein der Platz war zum Auswerfen der Anker vortrefflich. Die Schiffsmannschaft blieb deßwegen in See liegen; nur einige Wenige wurden ausgeschifft, um Wasser zu holen. Am folgenden Morgen lichteten sie die Anker mit dem Tag, und nach einer Fahrt von etwa vierhundert und dreißig Stadien †) langten sie Abends bei Cabana ††) an, und legten

*) Nach Ritters Erdkunde 2 Thl. S. 66 jetzt Puralli.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Von Pagala bis Cocala sagt Mannert a. a. O. S. 20. „Diese Gegend liegt in dem Innersten des Busens, der sich zwischen den Flüssen Araba und Hor bildet. Unsere Charten zeigen hier so wenig einen Ort, als ihn Nearchus damals fand."

†) Etwa eilf Stunden.

††) Ist es bei dem jetzigen Kingalah oder Hinglah zu suchen?

an einer öden Küste bei. Die Brandung war hier gewaltig; darum hielten sie die Schiffe auf hoher See vor Anker. Während dieser Fahrt überfiel die Schiffe ein heftiger Wind vom Meer her, und zwei lange Fahrzeuge nebst einem Frachtboote gingen zu Grund; die Mannschaft rettete sich jedoch durch Schwimmen, weil die Fahrt in der Nähe des Landes ging. Um Mitternacht die Anker lichtend, segelten sie bis Cocala *), welches von der Küste, von der sie aufgefahren waren, zweihundert Stadien **) entfernt lag. Die Schiffe gingen auf hoher See vor Anker. Die Mannschaft ließ jedoch Nearch ausschiffen und auf dem Lande übernachten, weil sie auf die vielen Drangsale zur See sich nach Ruhe sehnte. Das Lager umgab er mit einem Wall zur Sicherheit gegen die Barbaren. In dieser Gegend besiegte Leonnatus ***), welchem Alexander die Leitung der Dinge im Oritenlande anvertraut hatte, die Oriten sammt ihren Verbündeten in einer großen Schlacht, und tödtete ihnen sechstausend Mann und ihre sämmtlichen Anführer, während er selbst von der Reuterei nur fünfzehen Mann, und von dem Fußvolke nebst Apollophanes †), dem Statthalter von Gadrosien, nur einige

---

*) Ist's das heutige Kotscherah zwischen dem Araba und Hor?

**) Etwa fünf Stunden.

***) Vergl. Alex. Feldz. VI, 22. u. VII, 5. u. unten Cap. 42.

†) Auch in d. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 22. ist erzählt, daß Apollophanes zum Statthalter über die Oriten gesetzt worden sey, und nach VI, 27. erscheint er ebenfalls als Statthalter des benachbarten Gadrosiens: allein wird dort von Alexandern seiner Stelle entsetzt wegen läßiger Ausführung der ihm ertheilten Befehle. Arrian, der ihn

wenige Leute verlor. Doch davon war in meiner anderen Schrift die Rede, so wie daß Leonnatus deßhalb von Alexander in der Versammlung der Macedonier mit einem goldenen Kranze beehrt wurde.

Hier war zur Verproviantirung des Heeres auf Alexanders Befehl Getreide in Bereitschaft gehalten; und eingeschifft wurden Lebensmittel auf zehen Tage. Alle Schiffe, die auf der seitherigen Fahrt beschädigt worden waren, wurden ausgebessert *); und alle Schiffsleute, die sich fahrläßig im Dienste zeigten, übergab Nearch dem Leonnatus, um sie zu Lande mit sich zu nehmen; er selbst dagegen ergänzte seine Mannschaft aus den Leuten des Leonnatus.

24. Von hier aus segelten sie mit gutem Winde weiter, und nach einer Fahrt von etwa fünfhundert **) Stadien gingen sie bei einem Gießbache vor Anker. Tomerus ***)

---

nun hier umkommen läßt, widerspricht sich entweder, oder, was wahrscheinlicher ist, Alexander war früher in der Hauptstadt Gadrosiens angekommen, als die Flotte am Oritenlande: Apollophanes war also schon vorher seiner Stelle entsetzt, und der gewesene Statthalter von Gadrosien wollte vielleicht seine Fehler durch Theilnahme an diesem Kampfe wieder gut machen.

*) Vincent setzt die Dauer des dortigen Aufenthalts auf zehen Tage, während welcher Zeit der Wind vollends ganz günstig und beständig geworden sey.

**) Etwa zwölf bis dreizehen Stunden. Die Länge dieser Fahrt zeigt schon die Wirkung des nun günstigen Windes, des nunmehr herrschenden Nordostmussons.

***) Der Tomérus, bei Plin. VI, 23. Tuberus, ist nach Mannert a. a. O. S. 21 wahrscheinlich der Fluß Hor, obgleich hier nur von einem Gießbache die Rede ist. Viel=

war der Name des Baches, und ein See war am Ausflusse desselben. An den Untiefen neben dem Ufer wohnten Leute in erstickend engen Hütten, und als diese die Schiffe heraufschwimmen sahen, so waren sie erstaunt, breiteten sich am Ufer hin aus und stellten sich auf, als wollten sie die Landenden anfallen. Sie trugen dicke, gegen sechs Ellen lange Lanzen: eine eiserne Spitze war nicht daran; allein vorne scharf und im Feuer gehärtet thaten sie die nämlichen Dienste. Es waren ihrer etwa sechshundert; und als Nearch sie Standhaltend und aufgerückt erblickte, so ließ er seine Schiffe innerhalb Schußweite beilegen, so daß die Geschosse von ihnen aus auf das feste Land reichten. Denn die dicken Lanzen der Barbaren, so brauchbar sie für das Handgemenge erschienen, waren offenbar im Schießgefechte nicht zu fürchten. Denjenigen seiner Leute, die am leichtesten von Person und zugleich am leichtesten bewaffnet, auch des Schwimmens am kundigsten waren, befahl er auf ein gegebenes Zeichen an das Land zu schwimmen; zugleich erhielten sie die Weisung, wie Einer beim Hinausschwimmen festen Fuß im Wasser fassen könnte, solle er seinen Nachmann abwarten, und Keiner früher auf die Barbaren schießen, als bis sie drei Mann tief sich in Reih und Glied gestellt hätten: dann aber sollen sie unter Schlachtgeschrei im Sturmschritt vorrücken. Auf einmal stürzten sich die dazu Bestellten von den Schiffen in

---

leicht ist es auch derselbe Fluß, den Alexander (Gesch. der Feldz. VI, 21.) im Innern des Landes antraf: und dessen plötzliches Anschwellen ihm wohl den Namen „Gießbach“ geben ließ. Doch Gosselin setzt dafür „ein kleiner Fluß.“

die See, schwammen schnell hinaus, stellten sich in schönster Ordnung auf, bildeten sich in eine geschlossene Linie, und rückten im Sturmschritt vor unter dem Schlachtruf, in welchen die auf den Schiffen einstimmten. Geschoße wurden mit der Hand und aus den Maschinen unter die Barbaren geschleudert. Diese aber über den Glanz der Waffen und die Raschheit des Angriffs bestürzt, und durch Pfeilwürfe und anderes Geschütz getroffen, wandten sich, halbnackt, wie sie waren, ohne an die geringste Gegenwehr zu denken, zur Flucht. Einige wurden dabei im Fliehen getödtet; einige auch zu Gefangenen gemacht; etliche entkamen in die Gebirge. Die Gefangenen waren wie am ganzen Körper so namentlich am Kopfe rauch, und bekamen durch ihre Nägel etwas Thierisches *). Denn der Nägel, sagte man, bedienten sie sich wie des Eisens; mit ihnen zerlegten sie die Fische und bearbeiteten sie das weichere Holz; das andere aber schnitten sie mit den scharfen Steinen. Denn Eisen hatten sie nicht. Als Bedeckung trugen sie Thierhäute; einige auch die dicken Häute der großen Fische.

25. Hier zogen sie die Schiffe ans Land und besserten alle schadhaften aus. Am sechsten Tage stachen sie wieder in die See und gelangten nach einer Fahrt von etwa dreihundert Stadien zu einem Orte, welcher der letzte ist im Lande

*) Vergl. Curtius IX, 10. (40.), welcher sagt: prominent ungues nunquam recisi; comae hirsutae et intonsae sunt. Diese Leute nennt er übrigens maritimi Indi: d. h. z. T. sind die Beludschen dort Meister, oder die Mlechas der Sendschriften. Vergl. Bohlen a. a. O. Thl. 1. S. 5. 95.

Oriten. Malana *) war der Name des Ortes. Die-
n Oriten, welche vom Meer landeinwärts wohnen, sind
lt wie die Indier und für den Krieg ebenso ausgerüstet:
haben sie andere Sprache und andere gesetzliche Einrich-
n. Die Länge der Küstenfahrt am Lande der Arabier
etrug von dem Ort an, wo sie ausgefahren waren, we-
ns an tausend Stadien, so wie am Lande der Ori-
in sechzehen hundert **). Während sie an der
chen Küste hinfuhren — denn von jetzt an kommen
Indier mehr, — sagt Nearch, blieben sich ihre Schat-
nicht gleich; sondern als sie eine bedeutende Strecke im
e gegen Süden zurückgelegt hatten; sahen sie den Schat-
benfalls gegen Süden fallen: so oft aber die Sonne die
agshöhe erreicht hatte, erschien ihnen nun Alles schat-

Noch jetzt ist dieß der Name des Vorgebirges Malan, oder auch Moran genannt; und somit ergeben sich als Grenzen des Oritenlandes im Osten der Araba oder Ilmend, im Westen das Cap Malan und im Norden die Gebirge. Auch steht noch jetzt östlich vom Cap Malan und östlich vom Flusse Hor eine Stadt, Namens Malan.

Das Vorgebirge Malan liegt wenig über 2° westlich vom Flusse Arabius. Dieß gäbe eine Entfernung von zweitausend vierhundert Stadien; also achthundert zuviel, die wir jedoch bei der damaligen Fahrt wegen der vielen Buchten und Krümmungen der Küste wohl werden zugeben dürfen. Vincent sagt: nach neueren Messungen sey das Cap Malan von der Mündung des Arabis an hundert fünfzig englische Meilen entfernt, was gerade mit Arrian's Zahl übereinstimme: denn sechzehn Stadien Arrian's nach d'Anville machen gerade eine englische Meile aus.

tenlos *). Diejenigen Gestirne, die sie früher hoch am Himmel erblickten, waren zum Theil ganz unsichtbar, zum Theil ganz in der Nähe der Erde zu sehen; und die früher

*) Da das Cap Malan wenigstens 25° 6′ oder nach Vincent 25° 16′ nördlich vom Aequator liegt, so kann, was hier erzählt ist, auf keinen Fall von dem damaligen Aufenthaltsort Nearch's wahr seyn; und da überhaupt kein Theil der Küste Indiens, an welcher Nearch von der Indusmündung aus vorüberfuhr, innerhalb des Wendekreises des Krebses liegt, so könnte, was er vom Schatten und vom Auf- und Niedergang der Polarsterne sagt, nur dann richtig heißen, wenn man ihn von der Küste sich so weit südlich wollte entfernen lassen, daß er dem Aequator nahe genug gekommen wäre. Allein, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde, das Ganze beruht wohl auf einem Mißverständnisse Arrian's, der einer allgemeinen historischen Notiz, die Nearch an dieser Stelle eingeschaltet haben mochte, diese lokale Deutung gab — wohl verführt durch die zu seiner Zeit herrschende Meinung, daß Indien weit südlicher herabreiche. Auch Strabo II, 1. läßt den Megasthenes erzählen, daß in den südlichen Theilen Indiens die Bären untergehen, und der Schatten auf die entgegengesetzte Seite falle; ja auch aus Nearch führt er gleich nachher den Untergang der Arcturen an. Ist dieß nun auch wahr zum Theil von der südlichen Halbinsel; so waren wenigstens die Griechen nicht so weit südlich herabgekommen. Allein herrschend war die auch von Eratosthenes verbreitete Meinung (Strabo II, 1.), daß die südlichste Spitze Indiens der Gegend von Meroe gegenüber, d. h. unter demselben Parallelkreise liege. Und dem gemäß war hier Arrian's Vergleichung mit dem äthiopischen Meroe und dem Brunnen in Syene ganz am Platze; so wie Das, was er als seine eigene Ansicht am Ende beifügt, vollkommen der Wahrheit gemäß erscheint.

beständig sichtbaren gingen jetzt unter und wieder auf. Und was Nearch hier schrieb, scheint mir nicht unwahrscheinlich, da ja auch zu Syene *) in Aegypten um die Zeit der Sommersonnenwende ein Brunnen gezeigt wird, der um Mittag unschattig ist; und in Meroe ist um dieselbe Jahreszeit Alles unschattig. Wahrscheinlich ist es nun, daß auch bei den Indiern, welche gegen Süden wohnen, wohl dieselben Erscheinungen eintreten, namentlich aber im Indischen Meere, je mehr es sich gegen Süden neigt. Doch genug davon!

26. Neben den Orten landeinwärts saßen die Gadrosier, deren Land Alexander mit seinem Heere nicht ohne Schwierigkeit durchzog, und wo er mehr Drangsale erduldete, als auf dem ganzen übrigen Heereszug zusammengenommen. Ich habe dieß in meiner größeren Schrift **) erzählt. Unter den Gadrosiern unmittelbar am Meere hausen die sogenannten ***) Ichthyophagen: an ihrem Lande fuhren sie vorüber. Am ersten Tag um die zweite Nacht-

*) Syene, das heutige Assuan beim kleinern Cataracte des Nils, und die Halbinsel Meroë in Nubien, jenes fast gerade unter dem Wendekreise des Krebses, diese noch etwas südlicher gelegen, waren in der alten Geographie berühmte Namen, weil die meisten astronomischen Messungen von dort ausgingen. Vergl. Plin. II, 73.

**) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 22—27.

***) Fischesser, so nannten natürlich Nearch und die Griechen diese Bewohner der Küste von Mekran, deren Lebensunterhalt in dem Sande an der Küste und weiter landeinwärts nur auf Fische und Seemuscheln beschränkt war. Ihr Land reicht vom Cap Malan bis zum Cap Jask. Vergl. Mannert a. a. O. S. 23 u. ff.

wache die Anker lichtend, gelangten sie nach einer Fahrt von sechshundert *) Stadien nach **) Bagisara. Es fand sich hier ein Hafen mit trefflichem Landungsplatze, und sechzig Stadien ***) vom Meer entfernt, das Dorf Pasira †), und die Bewohner der Küste sind Pasiräer. Am folgenden Tage noch früher aufbrechend, umschifften sie ein weit in das Meer hineinragendes, hohes und steiles Vorgebirge ††). Sie gruben Brunnen, und bekamen nicht wenig, aber schlechtes Wasser; und blieben an diesem Tage vor Anker liegen, weil die Brandung an der Küste hoch ging. Am folgenden Tage langten sie bei Colta an nach einer Fahrt von zweihundert †††) Stadien. Von hier mit Tagesanbruch abfahrend, gingen sie nach einer Fahrt von sechshundert *) Stadien bei Calyba **) vor Anker. Ein Dorf stand an dem

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Bagisara entspricht dem Maaße nach dem kleinen Busen östlich vom Cap Arraba, welcher h. z. T. Dscherkumutti heißt. Das Gisara in Bagisara könnte dem Arabischen Gesira oder eigentlich Dscheſirah d. h. Insel, auch Halbinsel und Vorgebirge, entsprechen, und kommt von nun an in mehreren Namen vor z. B. Dagasira :c.

***) Etwa anderthalb Stunden.

†) Nach Vincent nur aus Bagasira verdorbener Name: nach Gosselin und Mannert wäre es Paskin im Innersten des Busens zwischen Malan und dem Vorgebirge Ghabel.

††) Nach Vincent das Vorgebirge Arrubah oder Arrubak.

†††) Etwa fünfzehen Stunden. Die Lage von Cotta ist nicht auszumitteln und ungewiß bleibe, ob es Name eines Dorfs, oder einer Gegend, oder eines Busens u. dgl. seyn soll.

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Calyba, oder nach der alten Lesart Calama, nach

Ufer, und um dasselbe befanden sich einige Palmbäume und auf diesen grüne Datteln. Auch eine gegen hundert *) Stadien von der Küste entfernte Insel lag hier, Namens Canine. Die Dorfbewohner brachten dem Nearch Gastgeschenke, aus Schafen und Fischen bestehend; und das Fleich der Schafe sagt er habe nach Fischen geschmeckt, wie das Fleisch der Seevögel, weil auch die Schafe mit Fischen gefüttert werden. Denn Gras gibt es nicht in der Gegend. Aber am folgenden Tage legten sie nach einer Fahrt von zweihundert **) Stadien an der Küste in der Nähe eines Dorfes, das ungefähr dreißig ***) Stadien vom Meere entfernt lag. Das Dorf wurde Cissa genannt: der Name des Ufers aber war Carbis †). Hier trafen sie kleine Fahrzeuge, wie nicht wohlhabende Fischer sie haben; die Leute selbst aber trafen sie nicht; sie hatten sich geflüchtet, so wie sie die Schiffe hatten beilegen sehen. Getreide fanden sie hier keines, und übrig hatte das Heer nicht mehr viel. Dafür brachten sie Ziegen an Bord und schifften dann weiter. Nachdem sie ein hohes Vorgebirge ††), das an hundert und sechzig Stadien

---

Vincent der Fluß Tschurmut, den ein Portugiesischer Reisender Rio de Calametta nenne. Gosselin vergleicht es geradezu mit Calamat.

*) Etwa dritthalb Stunden: übrigens ist die Insel Aschtola, die hier Canine heißt, nicht ganz so weit von der Küste entfernt. Allein Nearch, der sich nicht der Insel näherte, gibt die Zahl blos nach dem Augenmaß.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Etwa dreiviertel Stunden.

†) Die Lage von Cissa und Carbis ist unbekannt.

††) Dieses, etwa vier Stunden vorspringende Cap ist nach Vin-

in das Meer hereinreichte, umfahren hatten, liefen sie in einen gegen Stürme gesicherten Hafen ein. Auch Wasser fanden sie hier, und Fischer wohnten da. Mosarna war der Name des Hafens.

27. Von hier aus sagt Nearch habe sie als Führer auf der [weiteren] Fahrt ein Gadrosier Namens Hydraces begleitet, und ihnen versprochen, sie bis nach Carmanien zu bringen. Doch war von da an bis zu dem Persischen Meerbusen keine Schwierigkeit mehr, sondern Alles schon bekanntere Namen. Von Mosarna in der Nacht aufbrechend, schifften sie siebenhundert und fünfzig Stadien weit bis zu der Küste von Balomus *); und von hier, vierhundert Stadien weit, nach dem Dorfe Barna, wo viele Palmbäume waren und ein Garten; und in dem Garten wuchsen Myrten und andere Blumen, von welchen sie Kränze in ihre Haare **) flochten. Hier fanden sie zum erstenmal wieder zahme Bäume, und die dort wohnenden Menschen nicht mehr ganz wild. Von da gegen zweihundert ***) Stadien weiter schiffend, gelangten sie nach Dendrobosa †), und blieben mit den

---

cent das Cap Passence oder auch Pasmi; nach Mannert Goadel oder Ghadel; nach Gosselin Cap Zareïm.

*) Balomus, wie Barna, sind zwei d. z. T. unbekannte Punkte.

**) Oder auch „in ihre Haare." Natürlich war ihre Freude, da sie nun wieder grüne Bäume und wohnlichen, somit auch fruchtbaren Boden erblickten. Die gewöhnliche Lesart τῆσι κωμήτῃσιν „für die Dorfbewohnerinnen" gäbe auch keinen so unpassenden Sinn als Gronovius meinte.

***) Etwa fünf Stunden.

†) Nach Vincent, auch bei Gosselin, der Ort Duram oder

Schiffen auf hoher See vor Anker. Von hier um Mitternacht aufbrechend, kamen sie nach einer Fahrt von wenigstens vierhundert Stadien in den Hafen Cophas *). Hier wohnten Fischer, und diese hatten kleine und schlechte Boote, und ruderten mit den Rudern nicht von einem Stollen [Lager] aus, wie es Brauch der Griechen ist, sondern indem sie, wie auf einem Flusse, das Wasser hin und her warfen gleich Denen, die Erde ausgraben. Wasser **) hatte der Hafen vieles und reines. Um die erste Nachtwache aufbrechend, gelangten sie nach Cyiza ***) nach einer Fahrt von acht-

---

Daram, den neuere Reisende zwischen dem Vorgebirge Passence und Ghadel fanden.

*) Gewöhnlich Cophanta, was aber nur der Accusativ ist von dem auch bei Marcian sich findenden Nom. Cophas. Mannert a. a. O. S. 28 hält diesen Hafen geradezu für die Mündung des Flusses Mend, und Reichart folgt auf seiner Charte dieser Ansicht. Allein dieser Punkt wäre offenbar zu weit westlich. Eher möchte an den Fluß Khambil zu denken seyn. Vincent setzt den Punkt östlich vom Cap Alambateir, Gosselin setzt die Stadt „Cambil und ein Fluß."

**) D. h. Trinkwasser, und dieser Umstand läßt allerdings an eine Flußmündung denken: bei der Eile, mit der Nearch seine Fahrt verfolgte, konnte ihm der Fluß leicht entgangen, oder wenigstens, wenn ihn auch sein Gadrosischer Führer davon sagte, die Aufzeichnung desselben unterblieben seyn. Was übrigens Mannert a. a. O. meint, daß nach Plinius VI, 23. der Mend auch Kophen geheißen haben müße; das konnte ihn leicht zur Verwandlung des Kophanta in Mend verführen, möchte aber schwer zu erweisen seyn.

***) Nach Vincent Noa Point am östlichen Eingang in den

hundert *) Stadien. Die Küste war hier öde und nicht ohne Brandung. Sie legten sich deßhalb vor Anker und hielten ihr Mahl auf den Schiffen. Von hier eine Strecke von fünfhundert **) Stadien durchfahrend, kamen sie zu einer kleinen Stadt ***), die unfern der Küste auf einem Hügel erbaut war. Nearch, der es wahrscheinlich fand, daß das Land besäet werde, sagte zu Archias †) — es war dieß ein Sohn des Anaridotus aus Pella, mit Nearch zu Schiff, einer der angeseheneren Macedonier — zu diesem also sagte Nearch, der Platz müße von ihnen eingenommen werden: denn freiwillig glaube er wohl nicht, daß sie dem Heere Getreide abgeben werden. Mit Gewalt sey es nicht möglich ihn wegzunehmen; das würde eine Belagerung und Aufenthalt kosten. Ihnen aber sey das Getreide ausgegangen; und daß hier welches gebaut werde, das bezeuge der Halm, den sie unfern vom Ufer dicht stehend erblickten. Nachdem sie darüber mit einander einverstanden waren, befahl er die übrigen Schiffe wie zur Abfahrt in Bereitschaft zu setzen, und Archias besorgte in seinem Namen die Anstalten zur Fahrt; er selbst aber blieb mit einem einzigen Schiff zurück, und machte sich auf, die Stadt zu besichtigen.

Busen Guttar, oder noch etwas östlicher. Nach Gosselin das ähnlich lautende Cuiza.

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) Etwa dreizehen Stunden.

***) Mannert, der hier Tiz oder Tibsch finden will, ist wieder zu weit westlich. Passender denkt Vincent an eine Stadt am westlichen Ufer des Busens von Guttar oder Gutter.

†) S. oben Cap. 18. und Gesch. d. Feldz. Alex. VII, 20.

28. Wie er freundlich zu den Mauern herankam, brachten ihm die in der Stadt Gastgeschenke, als in einem Sturz gebackene Thunfische — es waren dieß nämlich die letzten Ichthyophagen, die sie zuerst nicht mehr rohe Fische essen sahen — und etliche wenige Kuchen und Früchte von Palmbäumen. Er erklärte, daß er dieß mit Vergnügen annehme; daß er aber die Stadt zu sehen wünsche. Sie gestatteten ihm den Zutritt. Als er aber durch die Thore gegangen war, so befahl er zweien seiner Bogenschützen, die Pforte zu besetzen. Er trat mit zwei anderen und dem *) Dolmetscher auf die Mauer in der Nähe, und gab von hier aus dem Archias das verabredete Zeichen. Das Zeichen geben, und von dem, mit welchem es verabredet war, den Auftrag vollziehen sehen war Eins. Beim Anblick des Zeichens trieben die Macedonier eiligst ihre Schiffe an's Land, und sprangen rasch in das Meer. Die Barbaren, bestürzt über Das was geschah, liefen zu den Waffen. Allein der Dolmetscher im Gefolge Nearchs erklärte laut, sie sollen dem Heere Getreide liefern, wenn sie ihre Stadt gerettet haben wollen. Sie versicherten, keines zu haben, und liefen gegen die Mauer an. Allein die Bogenschützen des Nearch wiesen sie zurück mit ihren Schüßen von oben herunter, und als sie sahen, daß ihre Stadt bereits besetzt und nur noch nicht vernichtet sey, so baten sie nun natürlich den Nearch, das Getreide, das sie hätten, zu nehmen, und dann abzuziehen; die Stadt aber nicht zu Grunde zu richten. Nearch aber

---

*) War dieß vielleicht der obengenannte Gadrosier Hydrax, der sich zum Führer angeboten hatte? Cap. 27.

befahl dem Archias, sich der Thore und der benachbarten Mauer zu versichern; er selbst schickte Leute mit herum, um nachzusehen, ob sie das Getreide treulich vorweisen. Sie aber wiesen zwar viel Mehl *) vor, das aus gerösteten Fischen gemahlen war, aber wenig Waizen und Gerste. Denn Fische machten auch ihre Hauptnahrung aus, Brod gleichsam nur das Zugemüße. Nachdem sie daher ihre Vorräthe gewiesen hatten, so versahen sich die Leute Nearchs von dem, was da war, und brachen dann auf, und legten an einem Vorgebirge bei, welches die Eingeborenen der Sonne heilig hielten. Der Name des Vorgebirgs war Bagia **).

29. Von hier um Mitternacht die Anker lichtend, durchschifften sie eine Strecke von ungefähr tausend ***) Stadien bis Talmena †), einem Hafen mit trefflichem Landungs-

---

*) Auch Strabo sagt, daß die Ichthyophagen an der Sonne gedörrte Fische in Mörsern zerstoßen, und mit Beimischung von etwas Getreide Brod daraus bereiten. Und Vincent bemerkt, daß noch jezt die Bewohner dieser Küste, so wie die zunächst hausenden Araber und Strandbewohner des Persischen Meerbusens von einem ähnlichen Brei sich nähren.

**) Nach Vincent das Vorgebirge an der Westseite des Busens von Guttar. Gosselin sagt: Ile de Gutter. Beides soll wohl dasselbe seyn, was Vorgebirg Guadel oder eigentlich Khewadir, und daraus Guttar heißt.

***) Etwa fünfundzwanzig Stunden.

†) Mannert denkt an den Ort und Hafen Schaima: Vincent an den Hydriacus Marcian's oder Cadriaces des Ptolemäus, den Kie-Kink (Kiefluß) der morgenländischen Geographen; findet jedoch die angegebene Entfernung von eintausend Stadien zu groß. Gosselin

platze; und von da bis Canasis, einer öden Stadt, eine weitere Strecke von etwa vierhundert *) Stadien. Hier fanden sie einen gegrabenen Brunnen, und daneben wildwachsende Palmbäume. Diesen schnitten sie die Capselbündel **) ab, und aßen sie. Denn das Getreide war dem Heer ausgegangen; und bereits vom Hunger geplagt, schifften sie den Tag und die Nacht über, und legten an einer öden Küste ***) bei. Nearch aber, fürchtend, sie möchten, wenn sie das Land beträten, in der Muthlosigkeit die Schiffe im Stich lassen, blieb auf hoher See vor Anker liegen. Von da aufbrechend kamen sie nach einer Fahrt von siebenhundert und fünfzig †) Stadien bei Canate ††) an. Sie fanden hier eine seichte Küste und seichte Rinngräben. Von da an

weist nach dieser angegebenen Entfernung auf Taiz oder Tiz d. h. Tidsch, auch Mekrân genannt.

*) Etwa zehen Stunden. Mannert, der schon viel zu weit westlich blickt, findet für Canasis keinen Ort mehr anzugeben. Vincent hält es für Tidsch, und erklärt sogar Kana-disa (wie er lesen möchte) durch „Fluß bei Tidsch." Gosselin weiß nichts an seiner Stelle nachzuweisen. Gewöhnlich spricht man Canasida, was meines Erachtens nur Accusativ von Canasis ist.

**) Auch in Xenoph. Anabasis II, 3. ist von dem ἐγκέφαλος τοῦ φοίνικος die Rede. Es besteht, nach Banks und Rennell, aus den Keimen zu den Blättern des Palmbaums, eingehüllt in die Stängel der Blätter, worin jene Keime, wie in einer Schachtel, eingeschlossen sind.

***) Nach Vincent vielleicht Godeim am äußersten Ende des Busens von Schurbar.

†) Etwa neunzehen Stunden.

††) Nach Gosselin das Cap Cölat. Vincent sagt, es sey dieß

achthundert *) Stadien weiter schiffend, landeten sie bei Tröa **). Es lagen kleine und schlechte Dörfer an der Küste; die Leute verließen ihre Häuser; doch fanden sie etwas weniges Getreide und Früchte von Palmbäumen; und sieben Cameele, die zurückgelassen worden waren, schlachteten sie und aßen das Fleisch derselben. Gegen Morgen wieder abfahrend, durchschifften sie eine Strecke von dreihundert ***) Stadien, und gelangten nach Dagasira †). Hier wohnten einige, mit ihrem Vieh herumziehende ††) Leute. Von da aufbrechend, schifften sie die Nacht und den Tag hindurch ohne den geringsten Aufenthalt, und nach einer Fahrt von eilfhundert †††) Stadien hatten sie die Küste des Ichthyophagenvolks umfahren, und dabei aus Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen viele Drangsale erduldet. Jedoch landeten sie nicht, — denn weithin erstreckte sich die Brandung, —

das Samykade oder Samybake des Ptolemäus; und es finde sich dabei der kleine Fluß Tanka.

*) Etwa zwanzig Stunden.

**) Bei Mannert Trösa, wie bei Gosselin nach der Uebersetzung des Vulcanius „Trösos," während der Dat. Plur. Τροῖσιν auf einen Nominat. Τροῖα führt. Ist es in der Gegend des heutigen Tonkabanka?

***) Etwa achthalb Stunden.

†) Bei Ptolemäus Agrisa, vielleicht Agarisa oder Agasira, wahrscheinlich ein Vorgebirge im Osten von dem Cap Jask; d. z. T. nicht mehr zu bezeichnen.

††) Noch jetzt, sagt Vincent, finden sich Stämme in dieser Gegend, die mit kleinen Heerden von Ziegen und Kameelen im Lande herumziehen und sich von der Milch derselben nähren.

†††) Etwa achtundzwanzig Stunden.

sondern blieben auf hoher See vor Anker. Die Länge der Fahrt an dem Lande der Ichthyophagen hin betrug mehr als zehentausend *) Stadien. Diese Ichthyophagen leben von Fischen, woher sie auch den Namen [Fischesser] haben. Zwar gehen nur Wenige von ihnen auf den Fischfang in die See: denn nur Wenige haben dazu auch Boote, und kennen die Kunst des Fischfangs. Die meisten liefert ihnen die Ebbe. Sie machen dazu auch Netze, gewöhnlich in einer Länge von sogar zwei **) Stadien. Sie flechten dieselben aus dem Baste des Palmbaums, indem sie den Bast drehen wie den Lein. So oft das Meer zurücktritt und das Land verläßt; so ist es zwar meist da, wo das Land trocken liegen bleibt, leer von Fischen; wo es aber tiefer liegt, da bleibt etwas Wasser zurück, und in diesem finden sich viele Fische, die meisten zwar klein, doch auch größere. Gegen diese nun werfen sie ihre Netze aus, und fangen sie. Roh verspeisen sie die zärtesten, wie sie dieselben aus dem Wasser ziehen: die größeren und härteren dörren sie an der Sonne; und wenn sie ganz dürr sind, so zermahlen sie dieselben, und

*) Etwa zweihundert und fünfzig Stunden. Vom Cap Malan bis zum Cap Jask, den beiden Endpunkten vom Ichthyophagenlande Nearchs, können wir in runder Zahl acht Grade oder zweihundert vierzig Stunden rechnen, was so ziemlich mit Nearchs Entfernung übereinstimmt. Vergl. die am Ende angehängte Tafel von Gosselin. Zur Fahrt an dieser Küste hin brauchte Nearch nach Plin. VI, 23. gerade zwanzig Tage, und so viel gibt ihr auch Vincent in seiner ebenfalls am Ende unserer Uebersetzung mitgetheilten Uebersicht der Reisestationen.

**) D. h. etwa sechshundert Fuß lang.

bereiten daraus Mehl und Brod. Einige backen auch aus diesem Mehle Kuchen *). Auch ihr Vieh lebt von getrockneten Fischen: denn ihr Land ist ohne Wiesen und trägt kein Gras. Sie fangen auch Krebse an vielen Orten und Austern und Muscheln. Salz erzeugt das Land von selbst . . . . . . **). Daraus bereiten sie Oehl. Diejenigen von ihnen, welche wüstliegende Pläze bewohnen, einen Boden ohne Bäume und ohne zahme Früchte, kennen freilich keine andere Nahrung als Fische. Wenige dagegen besäen so viel Boden, als sie können, und genießen den Ertrag, wie ein Zugemüße zu den Fischen: denn ihre Hauptmahlzeit besteht in Fischen. Die **Häuser** bauen die Reichsten so, daß sie von den großen Walfischen, welche das Meer auswirft, die Knochen sammeln und sich ihrer statt des Holzes bedienen; auch die Thüren machen sie aus den breiten Knochen [Barden] derselben, deren sie habhaft werden. Die Meisten aber und die Aermsten bauen ihre Häuser aus den Gräthen der Fische.

---

*) Vergl. oben zu Cap. 28.

**) Ich glaube hier eine kleine Lücke annehmen zu müßen. Denn wenn Vincent erklärt: ex sale conficiebant extractum, quo ita utebantur, ut graeci oleo; so ist dieß allerdings, wie Schmieder meint, rein unverständlich. War vielleicht hier von dem Samenkorn oder der Frucht (σήσαμον oder σήσαμος) des Sesam (ἡ σησάμη) die Rede, aus welchen noch jezt in Asien Oehl bereitet wird? Das Nächste wäre freilich an Fische zu denken; nur scheint dann der Saz am unrechten Plaze, weil vom Gebrauch der Fische schon oben die Rede war: es wäre denn man wollte mit Schmieder ἀπὸ θύννων statt ἀπὸ τούτων lesen.

30. Es leben aber große Walfische in dem äußeren Meere, und überhaupt weit größere Fische als in unserem inneren. Und es erzählt Nearch: nach ihrer Abfahrt von Cyiza *) haben sie das Wasser des Meeres sich hoch aufblasen sehen, wie wenn es von einem Orkane gewaltsam aufgetrieben wird. Erschrocken darüber haben sie sich bei den Führern erkundigt, was das für eine Erscheinung sey und woher sie rühre. Diese aber haben geantwortet: es seyen dieß Walfische, die im Meer umhertreiben und das Wasser in die Höhe blasen. Voll Schreckens haben die Schiffsleute die Ruder aus den Händen fallen lassen. Er selbst aber habe, wie er dazu gekommen, aufgemuntert und Muth eingesprochen, und denen, an welchen er vorüberfuhr, befohlen, die Schiffe wie zu einer Schlacht mit vorwärts gekehrtem Vordertheil aufzustellen, und, den Ruderschlag mit dem Kampfgeschrei begleitend, rasch und geräuschvoll darauf loszurudern. So wieder ermuthigt, haben sie sich auf ein gegebenes Zeichen miteinander in Bewegung gesetzt. Wie sie aber den Thieren bereits nahe waren, da haben sie zusammengeschrieen, was aus der Kehle konnte; die Trompeten haben geschmettert und das Getöse des Ruderschlags weit und breit Alles erfüllt: die Walfische, die bereits an den Vordertheilen der Schiffe erschienen, haben, auf diese Weise erschreckt, in die Tiefe getaucht, und seyen bald darauf, an den Hintertheilen auftauchend wieder zum Vorschein gekommen, und haben abermals das Meerwasser hoch aufgeblasen. Großer Jubel sey hierauf wegen der unerwarteten Rettung unter den

*) Vergl. oben Cap. 27.

Schiffsleuten laut geworden, und Lobeserhebungen der Kühnheit sowohl als der Weisheit Nearchs. Einzelne dieser Walfische bleiben vieler Orten am Strande, in den Untiefen festgehalten, sobald die Ebbe eintritt: andere werden auch von heftigen Stürmen auf das Land geworfen, und so natürlich in Fäulniß übergehend kommen sie um, und ihr zerschmelzendes Fleisch läßt den Leuten die Knochen zum Gebrauche für ihre Häuser übrig. Die großen Seitenknochen dienen an den Häusern zu Dachsparren, die kleineren zu Latten; die Backenknochen aber zu Thüren, da viele dieser Thiere eine Größe sogar von ungefähr fünfundzwanzig Klaftern *) haben.

31. Als Nearch die Küste des Ichthyophagenlandes beschiffte, hörten sie von einer Insel sagen, welche von der dortigen Küste hundert **) Stadien entfernt liegt, aber menschenleer ist. Sie sey, sagten die Landeseinwohner, der Sonne geweiht, und heiße Nosala, und kein Mensch wolle auf ihr landen; wer aber aus Unwissenheit hinkomme, der verschwinde. Allein Nearch erzählt: eines seiner offenen Frachtboote, mit Aegyptiern bemannt, sey unfern dieser Insel unsichtbar geworden; und ihre Führer haben darüber versichert, die Leute seyen wohl aus Unwissenheit an der Insel angefahren, und dann verschwunden. Nearch ließ einen Dreißigruderer rings die Insel umfahren mit dem Befehle,

*) Die ὀργυιά, wie gewöhnlich zu sechs Fuß gerechnet, gäbe dieß eine Länge von einhundert fünfzig Fuß; während bekanntlich im Allgemeinen angenommen ist, daß der Walfisch (Balaena Mysticetus) sechzig bis siebzig Fuß lang und halb so hoch ist.

**) Etwa dritthalb Stunden.

zwar nicht auf der Insel anzuhalten, aber so nahe als möglich am Strand hinzusteuern und hineinzurufen nach den Leuten, den Steuermann bei Namen nennend und was sonst noch bekannte Namen darunter seyen. Wie aber keine Antwort erfolgte, so sagt Nearch sey er selbst auf die Insel losgesteuert und habe die Schiffsmannschaft wider ihren Willen zu landen gezwungen, und sey dann selbst ans Land gegangen, und habe bewiesen, daß das Gerede von der Insel eine leere Fabel *) sey.

Gehört aber habe er auch noch eine andere Sage von der Insel: es habe nämlich eine der Nereiden **) auf

*) Fabelhafte Kunden aus diesen bis dahin ganz unbekannten Gegenden werden Niemand befremden, der mit der Art der alten Griechen und Römer bekannt ist und weiß, daß ihnen mit dem Entlegenen auch schon der Begriff des Abentheuerlichen und Fabelhaften gegeben war; wozu sich namentlich die Sprachen des Orients mit ihrer sinnbildlichen Ausdrucksweise, wie aus vielerlei Beispielen bekannt ist, doppelt willig mißdeuten ließen. Vielleicht war übrigens diese Insel der Sitz von Seeräubern, die sich durch Benützung, oder gar Erfindung dieser wunderbaren Sage jedes fremden Besuchs entledigen wollten, und durch Ermordung Derer, die unfreiwillig zu ihnen kamen, wirklich entledigt haben. Wenigstens weiß schon Plinius VI, 29. und der Periplus des rothen Meers S. 172 von Seeräubern dieser Gegend, die den Römischen Handel gefährdeten, und die noch im dreizehenten Jahrhundert jenes ganze Meer so unsicher machten, daß selbst die Englisch-Ostindische Compagnie mit ungeheuren Summen jährlich sich Sicherheit von ihnen erkaufte.

**) Die Nereiden, bei dem jede Naturkraft personificirenden Griechen, Töchter des Nereus und der Doris, woher

dieser Insel gewohnt; der Name der Nereide werde jedoch nicht genannt; wer aber dieser Insel nahe gekommen sey, der habe ihr beiwohnen müßen, und sey dann von ihr in einen Fisch verwandelt und ins Meer geworfen worden. Die Sonne, geärgert durch die Nereide, habe ihr endlich befohlen, auszuwandern aus der Insel: diese habe sich zwar die Austreibung gefallen lassen, sich aber dafür die Umarmung *) [der Sonne] ausgebeten, und die Sonne [die Bitte]

auch Doriden genannt und fünfzig an der Zahl, waren die Nymphen des Meers, und zwar namentlich des mittelländischen, während die des Oceans gewöhnlich Okeaniden, d. h. des Okeanos Töchter genannt werden. Alle waren jung und schön, und vergnügten sich auf die verschiedensten Weisen. Ihnen entsprechen die Apsarasas d. h. Wasserentsprossenen der Sanskritbücher, deren Zahl auf sechshundert Millionen angegeben wird; und auch unsre nordische Urgeschichte weiß mancherlei Aehnliches von Wassernymphen, Nixen, Undinen.

*) Ich übersetze hier mit Beibehaltung des Wortlauts im Texte, jedoch nur in Ermanglung von etwas Besserm, und mit dem vollen Bewußtseyn, daß auch diese, nicht einmal ganz natürliche Deutung des Worts παϑημα in dem Zusammenhange der Erzählung noch immer eine Lücke vermuthen lassen muß. Allein alle anderen Conjecturen und Correcturen wollen mir noch weniger behagen. Ueberhaupt dürfte jede Vermuthung bei dem abenteuerlichen Inhalt des Ganzen immerhin gewagt erscheinen; so wie auf der anderen Seite gerade das Unsichere, vielleicht Lückenhafte unsrer Stelle es unmöglich macht, dieser fabelhaften Sage irgend eine sinnbildliche Erklärung unterzulegen. Soviel glaube ich jedoch bemerken zu dürfen, daß selbst das Abgeschmackteste für den Inhalt der Indischen

genehmigt. Die Menschen alle aber, welche dieselbe aus Menschen zu Fischen gemacht, habe die Sonne aus Mitleid wieder aus Fischen zu Menschen gemacht; und von diesen stamme das Geschlecht der Ichthyophagen auch noch zu Alexanders Zeiten her. Und daß Nearch solche Lügen, die nicht einmal schwer zu widerlegen sind, widerlegt, darüber weiß ich ihn weder seiner Muße noch seiner Weisheit halber zu loben, indem ich es für etwas Jämmerliches halte, die lügenhaften Sagen des Alterthums herzuzählen und zu widerlegen.

32. Ueber den Ichthyophagen wohnen landeinwärts die **Gadrosier** in einem schlechten sandigen Lande, wo auch Alexanders Heer und Alexander selbst das meiste Ungemach erduldete, wie ich bereits in meiner andern Schrift erzählt habe *). Nachdem nun die Flotte vom Ichthyophagenland aus nach **Carmanien** **) gekommen war, so blieb sie da,

---

Puranas, dieser ἱεροὶ λογοι der Indier, nicht zu abgeschmackt seyn möchte, wenn gleich bei genauer Kenntniß aller Einzelnheiten eine allegorische oder symbolische Ausdeutung dabei immer als möglich anzuerkennen ist. Daß übrigens die **Sonne** hier als mächtiggebietende Gottheit erscheint, kann in jenen Gegenden nicht auffallen; so wie die Erinnerung an eine **Calypso**, **Circe** u. dergl. aus der Griechischen Symbolik ziemlich nahe liegt, ohne daß man dabei mit Vincent an eine Verlegung Griechischer Mythen in diese östlichen Gegenden zu denken hätte.

*) Vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VI, 22 – 27. und oben Cap. 26.

**) Die heutige Provinz Kermân, und zwar das nächste Kü-

wo sie zuerst bei Carmanien anlegte, in hoher See vor Anker liegen, weil eine heftige Brandung weit in das Meer *) hineinreichte. Von hier aus steuerte sie nicht mehr gleichermaßen in westlicher Richtung, sondern hielt sich mehr so in der Mitte zwischen West und Nord; und so **) ist auch Carmanien viel reicher an Bäumen und Früchten und auch weit gras- und wasserreicher als das Land der Ichthyophagen und der Oriten. Bei legten sie vor Badis ***), einem bewohnten Orte Carmaniens, der viele zahme Bäume, nur keine Oehlbäume, auch gute Weinreben und reiche Fruchtfelder hatte. Von hier ausfahrend, legten sie nach einer Fahrt von achthundert †) Stadien an einer öden Küste bei, und erblickten ein langes Vorgebirge, das sich weit ins Meer

---

stengebiet Moghostân westlich vom Cap Jask an, und das westliche angrenzende Laristân.

*) Dieß ist die schon Cap. 29. berührte Stelle.

**) Dieses so ist nicht, wie Raphelius meint, blos expletiv, sondern sagt soviel als: weil Carmanien nicht mehr soweit südlich herunterreicht. Ueber die Fruchtbarkeit von Carmanien verbreitet sich aber nicht nur Strabo ausführlicher; sondern auch neuere Reisende stimmen vollkommen damit überein; man lese nur, was Chardin in seiner Reise von der Provinz Laristân (Tom. VIII, ed. Langlés) sagt.

***) Badis lag am Vorgebirge Jask oder Mukſa: Mannert weist auf das Bombareck der Charte von d'Anville hin: Gosselin nennt es den Hafen von Jask.

†) Etwa zwanzig Stunden. Die öde Küste an der sie beilegten, mag allerdings mit Gosselin in der Gegend von Kuhestek zu suchen seyn, welches auf der Charte zu Chardin's Reisen gerade dem Cap Mocandon (Maceta) gegenüber liegt.

hinein dehnte. Entfernt schien das Vorgebirge etwa eine Tagfahrt zu seyn; und die jener Gegend Kundigen sagten aus, daß diese hereinragende Spitze zu **Arabien** gehöre, und **Maceta** *) heiße: von dort werde der Zimmt und anderes der Art nach Assyrien verführt. Und von dem Punkte der Küste, wo die Flotte in hoher See vor Anker lag, und von dem Vorgebirge aus, welches sie gerade gegenüber ins Meer hereinragen sahen, wendet sich, wie mir vorkommt, und wie auch Nearch es vorgekommen ist, der Busen des rothen **) Meeres [der Persische Golf] aller Wahrscheinlichkeit nach einwärts. Als sie jenes Vorgebirge zu Gesicht bekamen, so befahl Onesicritus gerade darauf ***) loszusteuern, damit sie nicht in dem Busen fortschiffend Schaden nähmen. Allein Nearch erwiderte, Onesicritus sey einfältig, wenn er nicht wisse, zu welchem Zwecke die Flotte von Alexandern ausgeschickt worden sey. Denn nicht darum habe er ja die Schiffe abgehen lassen, weil es ihm unmöglich gewesen seyn würde, das gesammte Heer zu Lande glücklich durchzubringen; sondern weil er die bei der Küstenfahrt vorkommen-

---

*) Es ist dieß nach Vincent und Gosselin offenbar das Raas, oder Cap Mussendon, auch Maçandon, welches die nordöstlichste Spitze Arabiens bildet: bei Ptolemäus Arabo, bei Marcian Pasabo genannt. Vergl. auch Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. Die hier zu einer Tagfahrt angegebene Entfernung bestimmt Vincent auf zehen Meilen.

**) Vergl. zu Cap. 37.

***) Onesikritus Meinung scheint gewesen zu seyn, gerade auf das Vorgebirge loszusteuern, und Arabien zu umschiffen, wozu ihn Unbekanntschaft mit dem Persischen Golf, und mit der Küste Arabiens leicht verführen konnte.

den Ufer und die Landungsplätze und die Inseln habe untersuchen, die etwa sich vorfindenden Busen habe befahren, und die sämmtlichen Küstenstädte und wo fruchtbares, wo wüstes Land sey, habe auskundschaften lassen wollen. Ihnen komme es nicht zu, da sie bereits am Ziele der Mühseligkeiten stehen, das ganze Werk zu vernichten, zumal da sie noch nicht Mangel leiden an den nöthigen Bedürfnissen zur Küstenfahrt: und er fürchte, da das Vorgebirge gegen Süden sich hindehne, sie möchten daselbst ein wüstes, wasserloses und sonneverbranntes Land antreffen. Dieß drang durch, und meines Dafürhaltens hat offenbar Nearch durch diesen Rath das Heer gerettet. Denn daß jenes Vorgebirge und das ganze Land um dasselbe eine Wüste sey und Wassermangel habe *), wird allgemein behauptet.

33. Sie segelten also von der Küste aufbrechend weiter ganz in der Nähe des Landes, und nach einer Fahrt von siebenhundert **) Stadien legten sie an einem anderen Punkte der Küste bei. Neoptana war der Name dieser Küste. Von da brachen sie gegen Morgen wieder auf, und gingen nach einer Fahrt von hundert ***) Stadien bei dem Flusse

---

*) Zu vergleichen ist hier Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. und bekannt sind die abenteuerlichen Vorstellungen der Alten, wie vom Süden der Erde überhaupt, so namentlich von der südlichen Küste Arabiens, wiewohl längst schon von hieraus lebendiger Handelsverkehr mit Indien stattfand.

**) Etwa achtzehen Stunden. Neoptana ist unbekannt.

***) Etwa dritthalb Stunden. Der Fluß Anamis ist wohl der Fluß, an welchem die Hauptstadt der Gegend

Anamis vor Anker. Die Gegend hieß Harmozia *). Hier trafen sie bereits befreundetes und Alles erzeugendes Land; nur Oehlbäume wuchsen nicht daselbst. Sie verließen hier die Schiffe und ruhten von den vielen Mühseligkeiten behaglich aus in der Erinnerung an die vielen Drangsale, die sie auf dem Meere und Lande der Ichthyophagen erduldet hatten, und im Gedanken an die öden Gegenden und an die Menschen, wie sie so wild waren, und an den eigenen Mangel. Einige gingen auch vom Meere weiter landeinwärts, und verliefen sich vom Heere, der Eine dieß, der Andere jenes suchend. Hier kam ihnen ein Mensch zu Gesichte, der einen Griechischen Mantel trug, überhaupt wie ein Grieche ausgerüstet war, auch Griechische Sprache redete. Die Ersten, die ihn sahen, versicherten bei seinem Anblick geweint zu haben; so wunderbar sey es ihnen vorgekommen, nach so großen Drangsalen einen Griechen zu sehen und Griechische Sprache zu hören. Sie fragten ihn, woher er komme, und wer er sey. Er habe sich vom Lager Alexanders verlaufen, war seine Antwort, und das Lager und Alexander selbst

---

Mina, liegt. Vincent nennt ihn Ibrahim; Gosselin Mina.

*) Diese Gegend führte wohl den Namen, der sich, nachdem die Einwohner der dort blühenden Handelsstadt Ormuz durch die Einfälle Tatarischer Stämme zur Uebersiedlung auf die in der Nähe liegende, vormals wüste Insel genöthigt worden waren, eben in dieser Insel Ormuz oder Hormuz bis heute erhalten hat. Bei den Orientalischen Geschichtschreibern ist diese Ebene von Ormuz gewöhnlich Moghostan genannt.

befinde sich in der Nähe. Diesen Menschen führten sie unter Geschrei und Jubel zu Nearch, und dem Nearch erzählte er Alles, namentlich daß das Lager und der König nur fünf Tagreisen vom Meere entfernt stehe. Auch erbot er sich dem Nearch den Unterstatthalter dieses Landes *) zu zeigen; und zeigte ihn wirklich: und mit diesem berieth sich Nearch, wie er zum König kommen könne. Vor der Hand kehrten sie zu den Schiffen zurück: gegen Morgen ließ er die Schiffe an's Land ziehen, theils um diejenigen auszubessern, die auf der Fahrt beschädigt worden waren, theils weil er im Sinn hatte, den größten Theil des Heeres an diesem Platze zurückzulassen. Er ließ deßhalb das Schiffslager **) mit einem doppelten Wall und einer Erdmauer einschließen, und einen tiefen Graben von dem Ufer des Flusses an bis zu der Meeresküste ziehen, wo seine Schiffe an das Land gebracht waren.

---

*) Es muß dieß die heutige Provinz Moghostan, vielleicht mit dem westlich angränzenden Laristan gewesen seyn; wo aber dieser Hyparchos, oder Unterstatthalter seinen Sitz hatte, ist nirgends angegeben. Der Satrape von Carmanien heißt nach Gesch. der Feldz. Alex. VI, 27. Tlepolemus, an der Stelle des Sibyrtius. S. unten Cap. 36.

**) Mannert a. a. O. S. 66. meint nicht ganz ohne Grund, Nearch habe durch dieses sein Schiffslager mit Wall und Graben die Anlage der nachherigen Stadt Harmuza d. h. Ormuz gebildet, welches also nicht genau im heutigen Minau (Mina) sondern an der Küste nördlich vom Flusse gelegen habe. Vincent gibt die Zeit dieses Lagerbaus um den 20. Dezember an.

34. Während aber Nearch diese Anstalten traf, dachte der Unterstatthalter des Landes, welcher erfahren hatte, wie Alexandern das Schicksal dieser Ausrüstung sehr am Herzen liege, er werde sich natürlich von Seiten Alexanders einer großen Gnade zu erfreuen haben, wenn er ihm zuerst die Nachricht brächte von dem Wohlbefinden des Heeres und Nearchs, welcher bald selbst dem König unter die Augen treten werde. So schlug er den kürzesten Weg ein, und meldete Alexandern, daß sein Nearch von der Flotte her ankomme. Obgleich der Nachricht nicht recht Glauben schenkend, freute sich doch Alexander im Augenblick, wie sich denken läßt, über diese Botschaft. Allein ein Tag um den anderen verging; und die Zeit der Botschaft damit zusammenhaltend, fand er die Nachricht gar nicht mehr glaublich: Boten über Boten wurden ausgesendet, den Nearch herbeizuholen: einige derselben kamen, nachdem sie eine kurze Strecke Wegs vorgegangen waren, leer wieder zurück, weil sie Niemand getroffen hatten; andere gingen weiter, verfehlten aber den Nearch, und kamen so selbst nicht wieder. Da befahl dann Alexander, jenen Mann festzusetzen, der ihm leere Nachrichten gebracht, und durch eine vergebliche Freude seine Lage ihm nur noch trauriger gemacht habe: er selbst trug in Gesicht und Gemüthsstimmung das Gepräge großen Kummers. Mittlerweile trafen einige von den Leuten, die mit Pferden und Wägen den Nearch aufzusuchen und herbeizuführen ausgeschickt worden waren, unterwegs den Nearch und den Archias nebst fünf bis sechs Begleitern: — so viele hatte er nämlich mit sich genommen. — Als sie zusammentrafen, erkannten sie weder ihn noch den Archias; so sehr

hatten sie sich im Aeußeren verändert mit ihren langen Haaren, voll Schmutz und Unrath, abgemagerten Körpers, und von Nachtwachen und sonstiger Mühsal gebleicht. Als sie sich erkundigten, wo Alexander sey; nannten sie ihnen den Ort, und wollten weiter gehen. Archias merkte die Sache und sprach zu Nearch: diese Leute, Nearch, ziehen, wie ich vermuthe, auf demselben Wege mit uns durch die Wüste *) aus keinem anderen Grunde, als weil sie ausgeschickt sind, uns zu suchen. Daß sie uns aber nicht erkennnen, ist für mich kein Wunder: denn wir sehen so schlecht aus, daß wir unkenntlich sind. Sagen wir ihnen, wer wir sind, und fragen wir sie, warum sie diese Reise machen! Es schien dieß dem Nearch ein Wort zu seiner Zeit. Er fragte, wohin sie reisen. Die Antwort war: um den Nearch nnd die Mannschaft der Flotte aufzusuchen. Da sprach er: dieser Nearch bin ich, und dieß ist Archias: seyd ihr unsre Führer! wir wollen Alexandern von dem Heere Nachricht bringen.

35. Nachdem sie dieselben in ihre Wägen aufgenommen hatten, traten sie den Rückweg an; und einige von ihnen, welche noch vorher die Nachricht überbringen wollten, eilten voraus und sagten Alexandern, daß sein Nearch und mit ihm Archias und fünf weitere Begleiter zu ihm auf dem Wege seyen; jedoch über das ganze Heer wußten sie keinen Bescheid zu geben. Daraus schloß dann Alexander,

---

*) Was Strabo sagt, daß sich auch in Carmanien eine Wüste von Parthyäa her nach Parätacene erstrecke, wird auch durch neuere Reisebeschreiber versichert, namentlich spricht Chardin (l. c. Tom. VI,) häufig von la Carmanie deserte.

daß sie unerwartet sich gerettet haben; das ganze Heer aber für ihn verloren sey, und darum war seine Freude über die Rettung des Nearch und Archias nicht so groß, als sein Schmerz über den Verlust des ganzen Heeres. Noch war nicht Alles ausgesprochen, als auch Nearch und Archias ankamen; diese erkannte Alexander mit Mühe und Noth; und der Anblick ihres langen Haares und ihres schlechten Aufzugs bestärkte ihn nur noch mehr in der Trauer um seine Schiffsmannschaft. Doch reichte er dem Nearch seine Rechte, und ihn von seinen Vertrauten und Rundschildnern bei Seite führend, weinte er lange Zeit. Endlich wieder zu sich gekommen, sprach er: „doch daß du wenigstens wohlbehalten zurückgekommen bist und Archias hier, das mag mich über das ganze Unglück einigermaßen trösten: aber die Schiffe und die Mannschaft — auf welche Weise sind sie denn zu Grunde gegangen?" Darauf erwiederte Nearch: „Auch die Schiffe, mein König, sind wohlbehalten und das Heer: wir selbst sind gekommen als Boten ihres Wohlbefindens." Nun weinte Alexander noch heftiger, je unverhoffter ihm die Rettung des Heeres erschien; zugleich fragte er: wo die Schiffe liegen. „Sie sind," antwortete Nearch, „an der Mündung des Anamis ans Land gezogen und werden ausgebessert." Da schwur Alexander bei dem Griechischen Jupiter und dem libyschen Ammon, daß er sich mehr über diese Nachricht freue, als über den frisch errungenen Besitz von ganz Asien: denn der Kummer über den Verlust des Heeres habe sein ganzes sonstiges Glück aufgewogen.

36. Der Unterstatthalter des Landes aber, welchen Alexander wegen der Nichtigkeit seiner Botschaft hatte festsetzen

lassen, hatten den Nearch nicht sobald erblickt, als er vor ihm auf die Kniee niederfiel, und sprach: „ich bin es, Nearch, der Alexandern die Nachricht brachte, daß ihr wohlbehalten angekommen seyd: du siehst, in welcher Lage ich mich befinde.“ Natürlich bat Nearch Alexandern, den Mann freizulassen: was auch geschah. Alexander aber brachte für die Rettung des Heeres Jupiter, dem Retter, Dankopfer dar, und dem Hercules *) und Apollo, dem Schirmer im Unglück, und dem Neptun und allen übrigen Meergottheiten. Auch Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten ordnete er an, und veranstaltete einen feierlichen Aufzug; und Nearch war einer der ersten im Zuge; und wurde von dem Heere mit Bändern und Blumen beworfen. Als er aber damit zu Ende war, sprach er zu Nearch: „Dich, Nearch, will ich fortan keiner weiteren Gefahr und Mühsal mehr aussetzen; ein Anderer soll von nun an die Führung der Flotte übernehmen, um sie nach Susa zu bringen.“ Doch Nearch erwiderte: „In Allem, mein König, will und muß ich dir gehorsam seyn; allein wenn auch du mir gern irgend eine Gnade erzeigen möchtest, so thue nicht also: sondern lasse mir ganz die Leitung des Heeres, bis ich dir die Flotte glücklich nach Susa bringe: das Schwierige vom Ganzen und das Verzweifelte soll mir nicht von dir anvertraut, das Leichte aber und mit schon vorbereitetem Ruhm Verknüpfte abgenommen, und einem Anderen in die Hände geliefert werden.“ Alexander fiel ihm in die Rede, und versicherte, daß er ihm

*) Hercules galt bekanntlich für den Stifter der königlichen Familie in Macedonien.

dazu noch Dank wisse. So entließ er ihn, und gab, da es durch Freundesland ging, nur eine kleine Begleitung mit. Aber nicht einmal der Weg bis zum Meere blieb ihm ohne Mühseligkeit. Denn ringsherum hatten sich die Barbaren zusammengerottet und die festen Plätze Carmaniens besetzt, weil auch ihr Statthalter *) auf Alexanders Befehl seine Verrichtungen eingestellt; der neuernannte aber, Tlepolemus, sein Ansehen noch nicht befestigt harte. Zwei bis dreimal an Einem Tage hatten sie deßhalb mit verschiedenen Barbarenhaufen zu kämpfen, die ihnen über den Hals kamen; und so gelangten sie ohne sich im Geringsten aufzuhalten, endlich mit Mühe und Beschwerde glücklich an das Meer. Hier opferte Nearch dem rettenden Jupiter und gab Wettspiele in Leibesübungen.

37. Nachdem den Göttern ihre Schuld gehörig entrichtet war, brachen sie wieder auf. An einer wüsten und rauhen Insel vorüberschiffend, legten sie an einer anderen, großen und bewohnten Insel bei, nachdem sie von dem Orte an, von welchem sie ausgefahren waren, dreihundert **) Stadien zurückgelegt hatten. Die wüste Insel hieß Organa ***);

---

*) D. h. der frühere Statthalter Sibyrtius war nach Gesch. der Feldz. Alex. VI, 27. zum Satrapen von Gadrosien ernannt, und durch Tlepolemus in Carmanien ersetzt worden.

**) Etwa achthalb Stunden.

***) Organa und Oaracta geben sich von selbst als die beiden Inseln zu erkennen, zwischen welchen Bender Abbasi, das alte Gomrun, der Stapelplatz Persischer und Indischer Waaren, liegt. Die erstere ist die damals, wie

die, wo sie angelandet hatten, Oaracta: es wuchsen auf ihr Weinreben und Palmbäume; auch erzeugte sie Getreide. Die Länge der Insel belief sich auf achthundert Stadien. Der Unterstatthalter der Insel, Mazenes, fuhr mit ihnen bis nach Susa, freiwillig sich zum Führer auf ihrer Fahrt erbietend. Auf dieser Insel, sagten sie, werde auch das Grab des ersten Beherrschers dieser Gegend gezeigt: Erythres sey sein Name gewesen, und von ihm habe auch das dortige Meer seinen Namen „das Erythräische" *) erhalten.

---

h. z. T. unbewohnte Felseninsel Ormus, die jedoch zur Blüthezeit des Portugiesisch-Indischen Handels von großer Bedeutung war, und daher der dortigen Meerenge den Namen „Straße von Ormuz" gegeben hat. Die zweite, Oaracta, ist die Insel Kischmisch, von den Europäern auch Loft, von den Persern Diraz (die lange) und daher von den Arabern Dschesireh thawileh (lange Insel); nach Vincent auch Brokt, genannt: Thevenot gibt ihr eine Länge von zwanzig Stunden, was gerade unsre achthundert Stadien ausmachte: die Angabe der neueren Geographen setzt dreizehen Meilen, was etwa tausend und vierzig Stadien betrüge. Es ist die größte und fruchtbarste Insel des Persischen Golfs, und namentlich berühmt wegen ihrer Weintrauben, was auch ihr Name Kischmisch (nicht Kischmy und nicht Kischm) bezeichnet.

*) Was hier das erythräische, oder rothe Meer heißt, ist bekanntlich der Persische Meerbusen, wohl auch das grüne Meer genannt. Was wir gewöhnlich rothes Meer (mare erythraeum) nennen, ist das idumäische (von Edom d. h. roth) oder der Arabische Meerbusen. Nehmen wir an, daß das, was man gewöhnlich Arabisches Meer nennt, zuerst durch seefahrende Araber oder Phöni-

Von diesem Punkte der Insel aufbrechend schifften sie weiter, und nachdem sie an der Insel selbst gegen zweihundert Stadien [fünf Stunden] lang hingefahren waren, legten sie abermals an ihr bei, und erblickten noch eine andere Insel, die von dieser größeren wenigstens vierzig Stadien *) entfernt war. Sie war dem Neptun heilig, wie man sagte, und unzugänglich. Gegen Tagesanbruch fuhren sie weiter, und so stark war die Ebbe, die sie jetzt überfiel, daß drei Schiffe auf dem Trockenen fest saßen; die übrigen aber nur mit Mühe

cier vom Arabischen Meerbusen aus bekannt geworden ist; so denkt sich leicht, wie sich der Name „idumäisches" d. h. rothes und Griechisch „erythräisches" Meer dem Ganzen mittheilte; später aber von den Griechen, welche, die Fahrt um die Arabische Küste fürchtend, es hauptsächlich nur vom Persischen Golfe aus weiter östlich kennen lernten, zuletzt blos auf diesen Meerbusen beschränkt wurde. Aecht Griechisch ist aber diese historische Etymologie des Namens, die vielleicht durch irgend eine Landessage von einem auf der Insel begrabenen König oder Helden der Vorzeit angeregt worden seyn mag. Ließe sich darthun, daß — nicht unwahrscheinlich — der Handel von Indien her zuerst mit dem Persischen und Arabischen (bekanntlich auch gemeinschaftlich Indischen), Meere vertraut gemacht habe, und daß der Name „rothes Meer" von da aus entstanden sey, so würde die Etymologie für das Griechische ἐρυθρός noch näher gelegen seyn: denn roth heißt im Sanskrit rudhiras.

*) Etwa Eine Stunde. Diese kleinere Insel heißt h. z. T. Angar oder Angan, und noch findet sich auf ihr ein Tempel, der, wenn er schon zu Nearchs Zeit stund, natürlich für den Griechen ein Neptunstempel war. Unzugänglich war aber diese Insel — nicht von Natur, sondern als heiliger Boden nur für Ungeweihte.

aus der Untiefe hinaussteuerten und sich ins Tiefe retteten. Doch auch die Aufgesessenen wurden beim Wiedereintritt der Fluth wieder flott, und langten am zweiten Tag ebenfalls an, wo die gesammte Flotte sich befand. Angelegt wurde nach einer Fahrt von vierhundert Stadien [zehen Stunden] bei einer an dreihundert Stadien [sieben Stunden] vom Festlande entfernten Insel *). Von da schifften sie gegen Tag wieder aus, ließen im Vorbeifahren eine wüste Insel — Pylora **) war ihr Name — links liegen, und gingen bei Sisidona ***) vor Anker, einem kleinen Städtchen, in welchem nichts zu haben war, als Wasser und Fische. Denn Ichthyophagen [Fischesser] waren auch seine Bewohner aus Noth, weil sie einen schlechten Boden inne haben. Nachdem sie Wasser eingenommen, gelangten sie nach einer Fahrt von dreihundert †) Stadien zu dem in das Meer hereinragenden Vorgebirge Tarsias ††), und von da zu der wüsten, flachen Insel Catäa †††). Sie war, wie man sagte, dem Mercur

*) Nach Vincent die Insel Tumbo (magnus tumulus) die jedoch Mannert zu westlich findet: nach Gosselin Maloro.

**) H. z. T. Belior oder Peloro.

***) H. z. T. unbekannt: nach Mannert Lundsche.

†) Etwa achthalb Stunden.

††) Nach der angegebenen Lage und Beschreibung das heutige Raas (d. h. Cap) el Dscherd, auch Girde, Certes, Gherd geschrieben.

†††) Catäa ist die Insel Keisch, Käs, Ken, von etwa fünf Französischen Meilen im Umfang, sehr flach und niedrig, aber äußerst anmuthig und baumreich, so wie eine Zeit durch den Handel belebt. Welche Götter jener Gegend

und der Venus geheiligt. Die Fahrt hatte dreihundert Stadien betragen. Auf dieser Insel lassen jedes Jahr die Bewohner der Umgegend Schafe und Ziegen laufen als Weihgeschenke für den Mercur und die Venus; und man konnte sie sehen, verwildert durch die Länge der Zeit und die Einsamkeit.

38. Bis hieher geht Carmanien; was nun kömmt, wird von Persern bewohnt. Die Länge der Fahrt an den Küsten Carmaniens betrug dreitausend und siebenhundert Stadien *). Man lebt daselbst nach der Weise der Perser, wie sie auch Grenznachbarn der Perser sind: auch das Kriegs-

übrigens unter dem Mercur und der Venus Nearchs verborgen liegen, ist kaum mehr zu bestimmen.

*) Rechnen wir zu dem, was hier die Küste von Carmanien genannt wird, Moghostan und Laristan, so mag die ganze Ausdehnung so ziemlich 5⁰ befassen, was einhundert fünfzig Stunden gleichkommt. Zwar ergibt sich die Zahl von dreitausend siebenhundert Stadien d. h. etwa drei und neunzig Stunden nach Gosselins Zusammenstellung als unrichtig; allein wenn wir auch mit Gosselin noch tausend weitere Stadien oder fünf und zwanzig Stunden hinzufügen, so erhalten wir doch höchstens einhundert zwanzig Stunden. Wer will hier entscheiden, wo der Fehler steckt. Auf die Abschreiber läßt er sich nicht wohl schieben, da auch Strabo hier, gegen seine Gewohnheit, mit Arrian's Zahlen übereinstimmt. Schwer ist überhaupt zu sagen, wo Nearch die Grenzen zwischen Carmanien und Persis annahm; und nur soviel scheint mir unzweifelhaft, daß er das heutige Kermesir nicht mehr zu Carmanien gerechnet hat. Uebrigens sind diese Gegenden h. z. T. von dem Arabischen Stamme der Beni Hule bewohnt, die noch jetzt hauptsächlich von Jagd und Fischfang leben.

wesen ist ganz nach demselben Fuße eingerichtet. Als sie jetzt von der heiligen Insel [Cataa] aufbrachen, schifften sie bereits an der Küste von Persis hin, und landeten bei einem Orte Ila *), wo von einer kleinen, wüsten Insel ein Hafen gebildet wird. Die Insel heißt Cecandrus **): die Fahrt betrug vierhundert Stadien ***). Gegen Tagesanbruch ausfahrend kamen sie zu einer anderen bewohnten Insel †), wo nach Nearchs Bericht Perlen gefischt werden, wie im Indischen Meere. An der Spitze dieser Insel gegen vierzig Stadien ††) lang hinsteuernd, landeten sie daselbst. Hierauf legten sie an einem hohen Berge — Ochus †††) hieß der

*) Ila setzt Mannert in die Gegend von Nachelo. Vincent dagegen und Gosselin finden darin das heutige Gillam oder Gella, wodurch wirklich die Grenze von Carmanien fast mitten in Laristan schon zu suchen wäre.

**) Cecandros ist nach Vincent und Mannert die heutige Insel Andarvia, oder wie dieser Name sonst in unseren Sprachen verketzert erscheinen mag; und sinnreich erklärt Vincent unser Cecandrus entstanden aus Kaik-Andros oder Keisch-Andarvia d. h. Insel Andarvia: nach alter Lesart Καΐκανδρος.

***) Etwa zehen Stunden.

†) Es finden sich in dieser Gegend zwei Inseln; eine größere, Lara von den Portugiesen, Buschib von den Engländern genannt: und eine kleinere, h. z. T. Schitwar, ganz nahe bei der größeren. Mannert denkt hier an die erstere: Vincent und Gosselin an die letztere. Perlen übrigens werden an vielen Punkten auf der Ostseite des Persischen Golfs gefischt.

††) Etwa eine Stunde.

†††) Der Berg Ochus ist der zwischen dem Vorgebirge Nabon und dem Flusse Darabin gelegene Berg Dahr-Asban

Berg — in einem Hafen *) mit gutem Landungsplatze bei: auch Fischer wohnten dort. Von hier vierhundert und fünfzig **) Stadien durchsegelnd, legten sie in Apostana bei: und viele Schiffe lagen daselbst und ein Dorf war dort, vom Meere sechzig Stadien ***) entfernt. In der Nacht von da aufbrechend, liefen sie nach einer Fahrt von vierhundert Stadien in einen Busen †) ein, an dessen Küste viele Dörfer standen. Vor Anker gingen sie am Fuß eines Berges ††). Hier wuchsen viele Palmbäume, und alle sonstigen Fruchtbäume, welche auf Griechischem Boden gedeihen. Von da ausfahrend schifften sie, zum wenigsten sechshundert †††) Sta-

---

bei Niebuhr, Dara schon bei Ptolamäus, h. z. T. auch Darabin genannt.

*) Nach Vincent der Busen, in welchen der Darabin ausströmt: bei Gosselin Hafen von Nachelo.

**) Etwa eilf Stunden. Apostana sucht Vincent zwischen Cap Nabon und Fluß Darabin, wo noch jetzt ein Ort Schevoo, mit vorzüglichem Wasser, sich findet. Gosselin setzt dafür Bender Tibben.

***) Etwa anderthalb Stunden.

†) Ein Busen nördlich vom Cap Nabon, sagt Mannert: Gosselin nennt ihn le golfe d'Aslo.

††) Es ist dieß offenbar das Vorgebirge Nabon, eine noch jetzt durch ihren Reichthum an Palmbäumen ausgezeichnete Gegend, mit einer kleinen Stadt, dem Sitze eines Arabischen Scheiks, der von hier aus mit kleinen Schiffen Seeräuberei treibt. Der Fluß Nabon, der hier den Busen bildet, trennt Laristan von Kermesir.

†††) Etwa fünfzehen Stunden. Gogana aber ist nach Allem die heutige Stadt Konkun, die auch auf der Charte im Atlas zu Chardins Reisen an der Mündung eines Flüßchens liegt. Wenn gewöhnlich die Charten die-

dien weit, nach Gogana einer bewohnten Gegend; vor Anker gingen sie am Ausflusse eines Gießbaches, Namens Areon. Mit Mühe legten sie hier bei. Denn die Einfahrt in die Mündung war eng, weil rings umher die Ebbe Untiefen gebildet hatte. Von da an kamen sie nach einer Fahrt von achthundert *) Stadien zu der Mündung eines anderen Flusses. Sitacus war der Name des Flusses: und auch hier legten sie nicht ohne Mühe bei; überhaupt bot diese ganze Fahrt an der Küste von Persis Untiefen, Felsenriffe und Sandbänke dar. Hier brachten sie viel Getreide an Bord, welches auf Befehl des Königs zu ihrer Verproviantirung hergeliefert worden war **. Sie blieben daselbst im Ganzen ein und zwanzig Tage liegen, und zogen alle beschädigten Schiffe an's Land, um sie auszubessern; die übrigen wurden hergerichtet.

39. Von hier aufbrechend, kamen sie zu der Stadt Hieratis, einem bevölkerten Orte: siebenhundert fünf-

---

sen Bach Areon nicht bezeichnen, so erklärt sich's vielleicht daher, daß in dortiger Gegend die kleineren Gewässer, die Winterszeit sehr stark seyn können, im Sommer ganz austrocknen. Untiefen und Klippen sollen übrigens noch jetzt die Fahrt an jenen Punkten der Küste sehr erschweren; ja für größere Schiffe ganz unmöglich machen. Vergl. Mannert a. a. O. S. 535.

*) Etwa zwanzig Stunden. In dem Flusse Silacus erkennen d'Anville und Gosselin den Kaneh-Sitan, oder Sitafluß; auf Chardins Charte Sitareghi genannt, beim Cap Baraistan ausmündend.

**) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. VI, 28.

zig *) Stadien hatte die Fahrt betragen. Bei legten sie in in einem Rinngraben, der von dem Flusse aus in das Meer gezogen war, und Heratemis hieß. Mit der Sonne wieder aufbrechend, schifften sie bis zu einem Gießbache, Namens Podagrus. Die ganze Gegend ist eine Halbinsel, und auf ihr gibt es viele Gärten und alle Arten von Fruchtbäumen. Mesambria war der Name des Landes. Von Mesambria aufbrechend und wenigstens etwa zweihundert **) Stadien

---

*) Etwa neunzehen Stunden. Hieratis ist nach Vincent und Gosselin die Stadt Kierazin, wie die Türkischen Geographen die von den Engländern Zezarine benannte Stadt Kazrun nennen, und der Rinngraben Heratemis wäre dann der daselbst ausmündende Fluß: so wie der Podagrus der bei Abuschähr in den Busen strömende Fluß seyn muß, dessen Namen der Stadt gleich lauten soll. Denn das, was hier Mesembria (nach Vincent aus Mesen-barja d. h. Chersonnesus) heißt, und eine Halbinsel genannt wird, ist offenbar nichts anders als die vorspringende Küste, an deren südlichen Spitze Rischähr, an der nördlichen Abuschähr liegt, und die ganz einer Halbinsel gleicht. Wiewohl der ganz Küstenstrich Kermasir wird zum Theil eine Halbinsel genannt, und sieht vom Cap Naban betrachtet bis nach Abuschähr (Busher der Engländer) hinauf auch ziemlich so aus. Sollte vielleicht Mesambria diese ausgedehntere Bedeutung haben, und Kermasir in dem Namen verborgen liegen?

**) Etwa fünf Stunden. Der Fluß Granis wäre demnach, wie auch Gosselin ihn geradezu Gran nennt, der an der Stadt Gra von Schiras her vorbeifließende Fluß der etwa fünf Stunden nördlich von Abuschähr in das Meer geht. D'Anville nennt den Granisfluß Boschavir. Taocis wäre dann die, nicht am Strande, sondern wei-

weit fahrend, gelangten sie nach Taocis am Flusse Granis. Von hier an weiter landeinwärts lag eine Persische Königsburg, an zweihundert Stadien *) von der Mündung des Flusses entfernt. Auf dieser Fahrt, sagt Nearch, habe er einen an's Ufer geworfenen Walfisch gesehen: einige vom Schiffsvolk seyen zu ihm hingefahren und haben ihn ausgemessen, und versichert, er messe fünfzig **) Ellen: seine Haut sey geschuppt und so dick, daß sie an einzelnen Stellen sogar eine Elle halte: Austern und Napfschnecken ***) und vieles Meergras sey an ihm festgewachsen. Auch Delphine, sagt er, seyen in Menge um den Walfisch her zu sehen gewesen, weit größer als die Delphine des inneren [mittel-

ter einwärts im Lande liegende Stadt Taug. An die Mündung des Flusses von Grä versetzt Niebuhr eine Stadt Nuchlat.

*) Etwa fünf Stunden. Da das Innere des Landes hier noch ziemlich unbekannt ist, so läßt sich diese Persische Residenz nicht mehr näher bezeichnen. Die Stadt Gra liegt wenigstens zwanzig Stunden, und die heutige Hauptstadt der Provinz Schiras fast vierzig Stunden am Flusse weiter landeinwärts.

**) Eine Griechische Elle (πηχυς) zu anderthalb Fuß gerechnet, gibt eine Länge von fünf und siebzig Fuß.

***) Was hier λοπὰς heißt, wird gewöhnlicher λεπὰς genannt, wenn gleich ersteres, nach seiner appellativen Bedeutung „Schüssel, Napf" das ursprüngliche zu seyn scheint. Es bezeichnet die patella fluviatilis oder marina d. h. Napfschnecke, eine einschalige Muschel, die sich mit dem Untertheil an den Felsen fest saugt. Da jedoch λέπας auch „Felsen" heißt, so ließe sich die Etymologie von λεπὰς darauf zurückführen.

ländischen] Meeres. Von hier ausfahrend, kamen sie zu dem Gießbache Rhogonis *) in einen Hafen mit trefflichem Landungsplatze. Die Länge der Fahrt betrug zweihundert **) Stadien. Von hier aus eine Strecke von vierhundert ***) Stadien zurücklegend, machten sie Halt bei einem Gießbache, Namens Brizana. Mühsam liefen sie hier ein, weil eine Brandung hier war und Untiefen, und Klippen vom Meere hereinreichten: doch als die Fluth eintrat, liefen sie ein; als das Wasser wieder zurückging, saßen die Schiffe auf dem Trockenen fest, und als die Fluth in regelmäßigem Wechsel sich wieder einstellte, liefen sie aus und legten an einem Flusse bei. Arosis †) hieß der Fluß, der größte unter

*) Rhogonis ist nach Vincent und Gosselin das heutige Bender-Regh d. h. der Hafen von Regh, woraus leicht Rhogonis und bei Ptolemäus Rhogomanis entstehen konnte.

**) Etwa fünf Stunden.

***) Etwa sechs Stunden nördlich von dem Flusse von Gra zeichnet die Charte von Chardin einen Fluß, ohne jedoch seinen Namen zu nennen; und der angegebenen Entfernung nach — etwa fünf Stunden — muß dieß der Brizana seyn: der von Vincent und Mannert angeführte Fluß bei Delam, nördlich vom Cap Bank, liegt offenbar viel zu weit oben. Uebrigens ist gerade dieser Theil der Küste neuerer Zeit fast gänzlich unbekannt, weil die gefährliche Fahrt an derselben gewöhnlich dadurch vermieden wird, daß man von Abuschähr aus gleich nordwestlich nach der Insel Karek hält.

†) Diesen Arosis, bei Ptolemäus, Plinius und Strabo Oroatis, mußten nach dem Vorigen Vincent und Mannert zu weit nördlich setzen, sobald sie den Brizana nörd-

allen, die Nearch, wie er sagt, bei dieser Küstenfahrt in das äußere Meer fallen sah.

40. Bis hieher wohnen Perser; was folgt, gehört den Susiern *). An die Susier grenzt oben ein anderer, unabhängiger Volksstamm. Urier ist der Name, und in meiner anderen Schrift habe ich gesagt, daß sie Räuber seyen **). Die Länge der Fahrt an der Küste von Persis

---

lich vom Cap Bank suchten. Vincent macht ihn daher, wie Mannert, zum Flusse Tab, wie ihn die Perser nennen, oder zum Endian, der allerdings der größte Fluß in dieser Gegend heißen kann. Allein die später angegebenen Entfernungen scheinen vielmehr auf den, noch südlich vom Cap Bank ausmündenden Abschirin, hinzuweisen, den auch Gosselin angenommen hat. Zwar ist der Abschirin nicht sehr groß: allein Nearch sah ihn im Winter, wo der Regen häufig in jener Gegend kleine Bäche zu großen Flüssen macht.

*) Daß unter den Persern die Bewohner der eigentlich sogenannten Provinz Persis, Fars oder Farsistan, zu verstehen sind, gibt sich von selbst. Die Abgrenzung der Landschaft aber wird, sowohl westlich als östlich, immer etwas unsicher seyn, und darum nach dem in voriger Anmerkung über den Fluß Arosis Gesagten bald mehr bald minder westlich gesteckt werden müßen, und wohl auch, bei Nearchs Kenntniß von den dortigen Ländern, dürfen. Die Susier aber sind die Bewohner der heutigen Provinz Khosistan, d. h. Land der Khus, das noch ziemlich den alten Namen (Sus) trägt.

**) Der Urier sind nur ein Theil der Susier oder Khusier, ebenfalls wohnhaft in den nördlichen Gebirgen des heutigen Khusistan. Vergl. Alex. Feldz. III, 17. VII, 10. 15.

beträgt viertausend vierhundert Stadien *). Das Land Persis hat, wie allgemein behauptet wird, eine dreifach verschiedene **) Temperatur. Der am rothen Meere liegende Theil ***) desselben ist sandig und unfruchtbar wegen der Hitze: was weiter gegen Mitternacht und den Nordwind gelegen ist †), erfreut sich einer trefflichen Mischung der Luft; und das Land ist grasreich und trägt wasserreiche Wiesen und viele Weinreben und alle sonstigen Früchte, nur keinen Oelbaum: Lustgärten aller Art grünen daselbst und werden von den klarsten Bächen durchströmt und sind reich an Seen und an allen den Vogelgattungen, die an Bächen

---

*) Nach dieser Angabe etwa hundert und zehen Stunden; nach Gosselin jedoch, da einzelne Entfernungen bei Arrian fehlen, fünftausend fünfzig Stadien oder hundert und sechs und zwanzig Stunden, was auch, wenn wir nur bis zum Abschirin rechnen, von der Insel Keisch an, der Grenze Carmaniens, den Krümmungen der Küste folgend, der wirklichen Entfernung von wenigstens hundert und fünfzig Stunden so ziemlich nahe kommt, während Persis, bis zum Tab fortgesetzt, eine weitere Länge von wenigstens vierzig Stunden erhalten würde.

**) Vergl. Chardin Voy. ed. Langl. Tom. VIII. S. 498.

***) Dieser Theil von Persis ist hier zunächst, was h. z. T. Kermesir heißt.

†) Damit ist das Innere des Landes, namentlich die Umgegend von Schiras bezeichnet, wo die ganze Beschreibung zutrifft, und auch die Seen, wie der Bakhschegah, der bei Schiras u. s. w., sich finden. Allein so herrlich hier Boden und Klima ist, so herrscht doch im Ganzen nur ein geringer Grad von Cultur, als natürliche Folge der Kriege und des grausamen Regiments.

und Seen heimisch sind: auch hat es treffliche Waiden für Rindvieh und andere Zugthiere, und ist an vielen Orten reich an Wäldern und Wild. Noch weiter gegen Norden aber ist es winterlich und schneeig: ja nach der Erzählung Nearchs kamen Gesandte vom Pontus Euxinus [schwarzen Meere] nach einer sehr kurzen *) Reise, und trafen Alexandern auf dem Wege nach Persis: Alexander wunderte sich darüber, und sie machten ihm die Kürze des Weges bemerklich. Daß aber die Uxier Grenznachbarn der Susier sind, habe ich bereits gesagt; so wie die Marder, ebenfalls ein Räubervolk, unmittelbar an die Perser, und die Cossäer an die Meder grenzen **). Und alle diese Völkerschaften unterjochte

*) Das soll zwar beweisen, wie nahe dem schwarzen Meere d. h. dem hohen Norden die Grenze Persiens gewesen; allein die Reise war so wenig sehr kurz, daß sie zum mindesten vierhundert Stunden betrug: denn wenn wir die Grenze von Persis oder Farsistan noch so weit nördlich hinausschieben, so muß sie immer in den Gebirgen zu suchen seyn, welche Medien davon abscheiden. Das Daarnawendgebirge, und namentlich die Gebirge von Lor und der Kutel Urtscheini aber sind um acht ganzer Breitengrade südlicher als die südlichste Spitze des schwarzen Meeres. Das Ganze scheint daher auf einem Mißverständniß zu beruhen.

**) Von allen diesen Volksstämmen war die Rede in Gesch. der Feldz. Alex. III, 17. 24. VII, 15. Uebrigens macht Schmieder hier mit Recht darauf aufmerksam, daß die Marder, von welchen Arrian in der Gesch. der Feldz. Alex. gesprochen hat, als Anwohner des kaspischen Meeres nicht Nachbarn der Perser heißen können; daß aber Curtius V, 6. von einem zweiten Stamme der Mar-

Alexander, indem er zur Winterzeit über sie herfiel, wo sie ihr Land für unzugänglich achteten. Auch Städte legte er bei ihnen an, damit sie ihr Nomadenleben aufgeben und dafür Ackerbauer und Landleute werden, und im Besitze von Etwas, für das sie zu fürchten hätten, nicht mehr sich unter einander Schaden zufügen sollten. Von hier aus fuhr das Heer an dem Lande der Susier hin, und hier sagt Nearch könne er nichts mehr so sicher angeben, ausgenommen natürlich die Landungsplätze und die Länge der Fahrt. Denn die Gegend sey größtentheils seicht *), und strecke Bänke weit in's Meer hinein, und mache eben dadurch das Anlanden gefährlich. Deßhalb haben sie sich bei ihrer Fahrt meistens in hoher See gehalten **). Ausgefahren seyen sie von der

---

der spreche, welcher wohl hier gemeint seyn müße. Uebrigens ward schon früher bemerkt, daß Merd oder Mard, Persisch „der Mann," als Appellativ in verschiedenen Gegenden von den Griechen als Stammname aufgeführt wird: so wie hier nicht zu verkennen ist, daß diese Marder, um an Persis zu grenzen, auf dem südlichen Abhang, östlich neben den Uxiern, im Daarnawendgebirge gehaust haben müßen.

*) Noch jetzt wird diese Küste wegen ihrer Sandbänke gemieden, und Vincent spricht von drei Sand= oder vielmehr Schlammbänken, die einen eigenen Namen führen: Alimeidan zwischen der Mündung des Pasitigris und des Euphrats: Carabah zwischen Pasitigris und Cataderbis; und Barean zwischen Arosis und Cataderbis. Vergl. überhaupt zu dieser Stelle Vincent l. c. S. 393 ff. und auch Mannert a. a. O. S. 468 538.

**) Eben so steuren in unseren Tagen die Schiffer schon von Abuschähr aus gerade auf die Insel Karek zu, um von

Mündung des Flusses *), wo sie Halt gemacht, an den Grenzen von Persis; haben aber Wasser auf fünf Tage eingenommen, weil die Führer ihnen erklärt hätten, daß sie kein Wasser finden werden.

41. Nachdem sie fünfhundert **) Stadien zurückgelegt hatten, legten sie bei an der Mündung eines fischreichen Sees, mit Namen Cataderbis ***): und eine kleine Insel lag neben der Mündung. Margastana war der Name der Insel. Von da gegen Tagesanbruch auslaufend, fuhren sie Schiff vor Schiff durch Untiefen. Pfähle †), auf beiden Seiten eingeschlagen, bezeichneten die Untiefen, wie in der Meerenge zwischen der Insel Leucas und Acarnanien ††)

---

dort aus die Mündung des Tigris zu erreichen, ohne die Küste zu berühren.

*) D. h. von Arosis, oder Ab Schirin aus.

**) Etwa zwölf Stunden.

***) Cataderbis, sagt Vincent, mahne an den Namen einer Insel, die h. z. T. Deri heiße; und Margastana an den Namen der Landschaft Dorgestan. Gosselin macht aus Cataderbis den Golf Delem; und da in jener Gegend viele Inselchen sich finden, so bleibt Margastana wohl unbestimmbar.

†) Von Pfählen, die bei der Mündung des Flusses Karun eingeschlagen waren, wußte auch Thevenot zu erzählen.

††) Leucas ist die heutige Insel Santa Maura, und Acarnanien bezeichnet das gerade gegenüberliegende Festland. Die schmale Meerenge trägt jedoch h. z. T. eine Brücke, welche die Insel mit dem Festlande verbindet. Leucas ist übrigens gewöhnlicher Name der Stadt (h. z. T. Maura), auch des Vorgebirges: die Insel heißt meistens Leucadia.

Zeichen für die Schiffahrer ausgesteckt sind, damit die Schiffe nicht auf den Untiefen sitzen bleiben. Doch die Untiefen bei Leucas, weil sie sandig sind, lassen die Festsitzenden schnell wieder flott werden; hier aber ist auf beiden Seiten der Fahrstraße tiefer und schlammiger Lehmgrund, so daß die Festsitzenden durch kein Mittel sich zu retten vermochten. Denn die Ruderstangen, die im Schlamme selbst einsanken, konnten nichts helfen; und einem Menschen war es unmöglich, auszusteigen, um die Schiffe in die Fahrstraße hineinzudrücken: man sank ja im Schlamme unter bis an die Brust. So mit Mühe gegen sechshundert *) Stadien durchschiffend, gingen sie Schiff hinter Schiff vor Anker, und dachten nun auch an's Essen. Nachts fuhren sie bereits wieder im Tiefen, und auch am darauf folgenden Tage bis zum Abend, und legten so neunhundert **) Stadien zurück. Bei legten sie an der Mündung des Euphrat ***) neben einem Dorfe auf

*) Etwa fünfzehen Stunden.

**) Etwa drei und zwanzig Stunden.

***) Es ist dieß offenbar die östlichste der Mündungen des vereinigten Tigris und Euphrats oder des Schat-el-Arab, welche den Küstenfahrern zunächst vorkommen, und nothwendig von ihnen bemerkt werden mußte. Vergl. übrigens über die Nachrichten der Alten von den Mündungen des Euphrats Mannert a. a. O. S. 350—358. Vincent nennt Khore Wastah, östlich zunächst dem Flusse Karun, wo die Karabah genannten Bänke aufhören, als den Ort, wo sie zuletzt beigelegt und durch Speise sich wieder erfrischt hatten; dann fuhren sie am Rand der Bänke Almeidan hin und gelangten nach Khore Abdillah, oder dieser angeblichen Mündung des Euphrat, wo Diridotis lag, von Ptolemäus und Plinius Teredon genannt, und überhaupt

babylonischem Boden. Diridotis hieß das Dorf, wohin die Kaufleute Weihrauch aus dem Handelslande [Arabien] bringen und überhaupt alles Räucherwerk, welches der Arabische Boden erzeugt. Von der Mündung des Euphrat bis Babylon beträgt nach Nearch die Fahrt gegen dreitausend und dreihundert *) Stadien.

42. Hier ging die Nachricht ein, daß Alexander nach Susa aufgebrochen sey. Sie schifften deßhalb ebenfalls von hier aus rückwärts, um, den Fluß Pasitigris hinauffahrend, mit Alexandern sich zu vereinigen. Auf ihrem Rückwege ließen sie natürlich die Küste von Susis zur Linken und schifften an dem See **) hin, in welchen der Fluß Tigris

---

bei den Alten als Stappelplatz des Arabischen Handels berühmt. Allein offenbar ist die Euphratmündung und somit Diridotis östlicher zu suchen, wenn wir von Abschirin, und nicht vom Tab an, die Entfernung von zwei tausend Stadien oder etwa fünfzig Stunden im Auge behalten.

*) Etwa drei und achtzig Stunden, was wohl zu kurz seyn dürfte um wenigstens dreißig Stunden. Uebrigens scheint Nearch diese Fahrt nicht selbst gemacht, und die Entfernung nur vom Hörensagen angegeben zu haben. Mannert a. a. O. S. 353 scheint das Gegentheil vorauszusetzen.

**) Susa ist das heutige Schoschter oder Toschter: und der Pasitigris der vereinigte Tigris und Euphrat oder der Schat-el-Arab, nicht aber, wie Schmieder meint, der in der Gesch. der Feldz. Alex. VII, 7. genannte Euläus, der ja dort eine eigene Ausmündung in das Meer hat. Daß er, eins mit dem sonst Choaspes genannten Fluß, h. z. T. Kurang, Karasu heißt, und dann in

ausmündet, der aus Armenien *) herab an der vor Zeiten großen und blühenden Stadt Ninus vorüberfließend die

den Tigris oder vielmehr Schatbelarab fällt, ist nur dann möglich, wenn entweder die Geschichtschreiber und zum Theil Gefährten Alexanders sich sonderbar getäuscht haben, oder der früher ins Meer strömende Fluß später in den Tigris sich ausgeleert hat. Eines fast so unannehmbar als das andere! Daher der Pasitigris der gewöhnlich so genannte Schathelarab. Allein wie erklärt sich nun die Rückkehr von der sogenannten Euphratmündung, um in den Pasitigris zu gelangen? Waren sie bereits bis zum Busen Khore Abdillah westlich gekommen, so bleibt nicht nur unbegreiflich, wie sie an den sämmtlichen Mündungen der beiden Flüsse vorbeifuhren, ohne sie bemerkt zu haben und ohne von ihren Führern darauf aufmerksam gemacht worden zu seyn; sondern noch unbegreiflicher ist dann, wie sie jetzt bei ihrer Umkehr die Küste von Susis zur Linken haben konnten. Standen sie dagegen an der östlichsten Mündung, Khore Sable oder Khore Wastah, und waren sie in dieser, wie sie glaubten oder vielleicht hörten, Euphratmündung schon etwas nördlich vorgedrungen, als sie erfuhren, daß sie auf dem Pasitigris hinauf zu Alexandern kommen könnten; so hätten sie allerdings auch durch diesen östlichen Arm ihren Zweck erreichen können. Allein sey's, daß die Fahrt ihnen hier als zu gefährlich geschildert wurde, oder daß sie hier nur an eine Euphratmündung dachten und das westlichere Khore Bakmeschir für die eigentliche und natürliche Mündung des Pasitigris hielten — kurz sie kehrten um, hatten dann Susis natürlich zur Linken, hielten den weiten Mündungsarm für einen See, und brauchten wohl sechshundert Stadien oder fünfzehen Stunden bis sie durch die Mündung aufwärts endlich in den Fluß selbst einfuhren.

*) Der Tigris, Ditschlat, entspringt westlich vom See

zwischen ihm und dem Euphrat mitten inne liegende Landschaft bildet, die eben daher Mesopotamia heißt. Von dem See bis zu dem Flusse selbst ist es eine Fahrt von sechshundert Stadien; auch ist daselbst ein Susisches Dorf, das Aginis *) genannt wird. Von Susa ist es noch an

Wan oder Arbschis in den Armenischen Gebirgen. Hat jedoch auch noch zwei westlichere Quellen, wovon der westlichste nördlich oberhalb Diarbekir herabkömmt (S. Mannert a. a. O. S. 206, 207), und vereinigt sich nach einem Lauf von einhundert sechzig Meilen mit dem Euphrat, durch seine Vereinigung den Pasitigris oder Schathelarab und durch seinen früheren, fast parallelen Lauf mit dem Euphrat das Land Syrien zwischen den zwei Flüssen, d. h. Mesopotamien oder bei den Arabern Aldschesirah, d. i. die Insel, bildend. Daß er an der altberühmten Stadt Ninus oder Ninive vorüberfloß, wird allgemein von den Alten behauptet, und darum denkt man sich die Lage dieser Stadt zum Theil westlich von Eski-Mosul, zum Theil, wohl richtiger, südlich von Mosul. Allein wie auch hier die alte Sage schwankt, und fast zur Annahme einer doppelten Ninusstadt führt, zeigt Mannert a. a. O. S. 440–444 ausführlich.

*) Das Susische Dorf Aginis, mag Nearch selbst hingekommen seyn oder nicht (welch' letzteres Schmieder gegen Vincent und Mannert behauptet), wird kaum mehr bezeichnet werden können: denn offenbar liegt hier ein Fehler in den Zahlen der Entfernungen. Lag das Dorf, wie es den Worten nach zu seyn scheint, am Einfluß des Pasitigris in den See (d. h. in die seeartige Mündung) auf der Ostseite, so paßt wohl die Zahl von sechshundert Stadien; aber von Susa ist es dann wenigstens noch siebenhundert bis achthundert Stadien entfernt, ja dem Flusse nach wenigstens noch dreimal weiter.

fünfhundert Stadien entfernt. Die Länge der Fahrt an den Küsten von Susis bis zu der Mündung des Pasitigris betrug zweitausend Stadien [etwa fünfzig Stunden]. Von da schifften sie den Pasitigris hinauf durch ein bevölkerts und blühendes Land. Nach einer Fahrt von hundert und fünfzig Stadien [etwa vier Stunden] machten sie Halt, um Diejenigen abzuwarten, welche Nearch ausgeschickt hatte, zu erspähen, wo der König sich befinde. Er selbst opferte den rettenden Göttern und gab Wettspiele, und das ganze Heer auf der Flotte war voll Fröhlichkeit. Als die Meldung einlief, daß Alexander bereits heranziehe, setzten sie sich wieder Fluß aufwärts in Bewegung, und legten an der Schiffbrücke *) bei, über welche Alexander das Heer nach Susa führen wollte. Hier vereinigten sich die Heere, und Opfer wurden von Alexandern wegen der Rettung der Schiffe und der Mannschaft dargebracht und Wettkämpfe veranstaltet, und wo Nearch im Lager sich zeigte, wurde er mit Blumen und Bändern beworfen. Damals wurden auch Nearch und Leonnatus mit einem goldenen Kranze von Alexandern beehrt: Nearch wegen der glücklichen Rückkehr der Flotte; Leonnatus wegen des Sieges, den er über die Oriten und die den Oriten benachbarten Barbaren davongetragen hatte **).

---

*) Auch diese Brücke scheint mir einige Schwierigkeit zu machen. Nach Susa kam Alexander von Persepolis her (Gesch. der Feldz. Alex. VII, 1. 4.); wozu eine Brücke dann über irgend einen Fluß: Susa lag ja östlich vom Eulänus, wie vom Tigris?

**) Vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VII, 5.

So war das Heer von den Mündungen des Indus aus glücklich wieder bei Alexandern angekommen.

43. Was rechts [westlich] vom rothen Meere über Babylonien hinaus liegt, ist das Hauptland von Arabien; und dieses reicht auf einer Seite bis an das Meer bei Phönicien und dem Palästinensischen Syrien, und auf der Westseite bis an das innere Meer [das mittelländische], wo die Aegyptier Grenznachbarn von Arabien sind *). Der von dem großen Meere aus an Aegypten sich hinziehende Busen **) aber zeigt deutlich, daß wegen seines Zusammenhangs mit dem äußeren Meere eine Fahrt von Babylon aus in diesen an Aegypten sich hinziehenden Busen möglich wäre. Allein wegen der Hitze und den Wüsten hat noch kein Mensch jemals diese Küstenfahrt unternommen; nur Einige sind auf hoher See ***) hingefahren. Denn diejenigen von Camby-

*) Die hier gegebene Grenzbestimmung von Arabien lautet etwas sonderbar. Durch die Behauptung, es reiche bis an das Meer von Phönicien und dem Palästinensischen Syrien, wird nicht nur der ganze südwestliche Theil von Syrien d. h. Phönicien und Palästina noch zu Arabien gerechnet, sondern auch kein anderes Meer genannt, als eben das gleich nachher als neue (westliche) Grenze angeführte mittelländische Meer. Würde es nicht natürlicher und richtiger so lauten: „es reicht auf der einen Seite (westlich) bis an Phönicien und Palästina, so wie weiter südlich hinaus an's mittelländische Meer, wo es dann auch Aegypten zum Grenznachbar erhält?"

**) Es ist dieß der Arabische Meerbusen, unser rothes Meer, als Busen des großen (Arabischen) rothen oder erythräischen Meeres der Alten.

***) Es beweist dieß zwar eben, daß die Fahrt von Babylon

ses *) Heer, die aus Aegypten glücklich nach Susa gelangten; und die dem Seleucus Nicator **) von dem Lagiden Ptolemäus nach Babylon zugeschickten Leute zogen, nachdem sie in im Ganzen acht Tagen eine Landenge durchschritten hatten, durch ein wasserloses und ödes Land in größter Eile auf Cameelen, indem sie Wasser auf den Cameelen mit sich führten und bei Nacht reisten. Denn den Tag über unter freiem Himmel zu bleiben, war ihnen der Hitze halber unmöglich. So wenig ist das jenseits der Gegend, die wir als Landenge ***) bezeich-

---

aus möglich war; allein Arrian setzt es offenbar nur der Küstenfahrt entgegen. Und bekannt ist, daß schon lange vor jenen Zeiten ein lebhafter Handel von Arabern und Indiern an jenen Küsten unterhalten wurde, so wie daß bald nachher unter den Ptolemäern von Berenice aus die Fahrt nach Indien an der Küste von Arabien hin nichts seltenes mehr war.

*) Cambyses kehrte nach Unterjochung Aegyptens durch Syrien nach Haus zurück und starb in Ecbatana. Sind nun vielleicht seine zurückgelassenen Besatzungstruppen bei dem unter Darius (Herod. VII, 1.) ausgebrochenen Aufstand der Aegyptier durch Arabiens Wüsten nach Susa zurückgeflohen?

**) Seleucus Nicator, durch Antigonus aus seiner Statthalterschaft Babylonien vertrieben, hatte bei Ptolomäus Lagi in Aegypten Zuflucht gefunden (im J. 315 v. Chr.). Der Sieg über Demetrius bei Gaza im J. 311 bahnte ihm aufs neue den Weg nach Babylon, und eröffnete die Seleucidische Aera. Sandte ihm nun Ptolemäus Hülfe durch die Wüsten Arabiens? Die Geschichte sagt sonst nichts davon.

***) Allerdings liegt zwischen dem Persischen und Arabischen Golf die große Arabische Wüste oder das wüste Arabien,

neten, vom Arabischen Meerbusen an bis zum rothen Meere herüberreichende Land bewohnt, da die schon mehr nördlich liegenden Theile desselben wüste und sandig sind. Leute, die von dem Arabischen Meerbusen bei Aegypten ausfahren, um das Hauptland von Arabien zu umschiffen, und in das Meer bei Susa und Persis zu kommen, fuhren wohl so lange an der Küste Arabiens hin, als ihnen das an Bord genommene Wasser ausreichte; kehrten aber dann wieder zurück *). Und

---

namentlich als deren nördliches Ende die Wüste von Scham oder Syrien, und östlich daneben die Wüste Dschesirah oder von Babylonien, durch welche eben jener Zug gegangen seyn muß: denn unter der hier genannten Landenge (Isthmus) läßt sich nichts anderes denken, als an die Landenge von Suez, oder an die Aegypten mit Asien verbindende Wüste Dschofar, welche zu den petraischen, sonst sonderbar genug steinigt genannten Arabien des Ptolemäus gehört. Allein daß die Vorstellungen von der Unwirthlichkeit dieser zwischen Syrien und Babylonien gelegenen Wüste übertrieben sind, geht daraus hervor, daß sie schon im Alterthume von zahlreichen Carawanen durchzogen wurde, und daß sie namentlich h. z. T. die nördlichen Theile des Wechabitenreichs in sich schließt. Ja noch ungültiger ist der Schluß von dem Norden auf den Süden Arabiens; denn wenn auch die Mitte der südlichen Halbinsel die große Wüste darbietet, so ist doch so viel gewiß, daß gerade die südliche, namentlich die südwestliche Küste mehr einem Garten, als einer Wüste gleicht, und daß selbst unterhalb der Syrischen und Arabischen Wüste die Provinz Nedsched in ihrer ganzen Ausdehnung von West nach Ost mit Fug und Recht ein gesegnetes Land und ein Theil des glücklichen Arabiens heißt.

*) Daß diese Behauptung durch den lange vor dieser Zeit an

diejenigen, welche Alexander von Babylon ausschickte, um an der rechten [westlichen] Seite des rothen Meeres so weit als möglich vorzudringen, und die Plätze daselbst auszukundschaften, erblickten zwar einige Inseln, die auf ihrem Wege lagen, und legten auch hier und da am Festlande Arabiens bei; allein das Vorgebirge *), das sich, wie Nearch erzählt, gegenüber von Carmanien vorspringend seinen Blicken darstellte, war Keiner im Stande zu umfahren, um in das jenseitige Meer einzulenken. Ich glaube, wenn die dortige Gegend fahrbar und zugänglich wäre, so würde Alexanders unternehmende Wißbegierde bewiesen haben, daß sie fahrbar und zugänglich sey. Hanno **), der Libyer, der von Car-

---

der ganzen Südküste Arabiens blühenden Handel widerlegt ist, braucht kaum mehr erwähnt zu werden. Vergl. Mannert a. a. O. Thl. VI, Abthl. 1. S. 13 ff und Heeren histor. Werke. Band XII.

*) Das Ras oder Cap Mussendon. Vergl. oben Cap. 32. und über Alexanders Plane zu Umschiffung Arabiens vergl. Gesch. der Feldz. Alex. VII, 20. wo zuerst Archias, dann Androsthenes und endlich Hiero von Soli den Auftrag erhalten, vom Persischen Golf bis nach Heropolis an der Nordspitze des Arabischen Meerbusens zu fahren; jedoch alle drei unverrichteter Dinge wieder zurückkommen.

**) Ueber diese Fahrt Hanno's, die wahrscheinlich um die Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. von Carthago (Tunis) aus bis in den Meerbusen von Guinea fortgesetzt ward, und von falschen Ansichten über die Gestalt Africa's ausgehend nur eine Quelle noch größerer Irrthümer ward, vergleiche man Mannert's Einleit. in die Gesch. der Griech. und Röm. S. 41—56 und A. Zeunes Erdansichten S. 33—38.

thago ausfuhr, kam zwar, die Libysche Küste zur Linken lassend, über die Säulen des Hercules hinaus in den [atlantischen] Ocean, und zwar, so lange seine Fahrt gegen Sonnenaufgang *) ging, im Ganzen fünf und dreißig Tage weit. Als er sich aber gegen Süden wendete, da hatte er mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich mit Wassermangel, mit sengender Hitze, und mit Feuerströmen **), die

*) Irrig gibt Arrian die Zahl von fünfunddreißig Tagen der östlichen Fahrt Hanno's, während dieß vielmehr die ganze Zeit seiner Fahrt von den Herculessäulen an bezeichnete. Freilich ist aber diese östliche Fahrt selbst der größte, jedoch von Hanno herrührende Irrthum. Die rein südliche Fahrt bis Cerne (ich meine bis zu einer der Canarischen Inseln) hielt nämlich Hanno für eine östliche, und erst seine weitere Fahrt von Cerne aus nannte er eine südliche. Uebrigens hat der Irrthum für die Schiffahrt damaliger Zeit nichts so ganz Unbegreifliches.

**) Aller Wahrscheinlichkeit nach fuhr Hanno in der Nähe eines feuerspeienden Berges vorüber, und hielt die Lavaströme für eigentliche Feuerbäche. Er spricht wenigstens kurz vorher von einem Flammenmeer, das sie am Festlande erblickt haben, und von einem alle anderen überragenden Feuer, indem sie nachher einen Berg erkannten, den er Götterwagen nennt. Wie unrichtig übrigens Arrian aus dem Allem den Schluß zieht auf die durch allzugroße Hitze veranlaßte Unbewohnbarkeit der südlichen Theile Afriac's und der Erde überhaupt, ist nicht blos durch die Erfahrungen unsrer Zeit, sondern selbst durch Hanno's Reisebericht dargethan, welcher nicht durch die Hitze, sondern durch Mangel an Lebensmitteln zur Umkehr genöthigt wurde.

in's Meer fließen. Aber freilich Cyrene *) in Libyen, obgleich in der ödesten Gegend aufgebaut, ist grasreich, mild und wohl bewässert, hat Wälder und Wiesen, und allerhand Früchte und Hausthiere in Menge bis zu den Silphiumpflanzungen. Was aber über dem Silphium landeinwärts liegt, ist wüste und sandig.

Diese Erzählung wollte ich niederschreiben, weil sie ebenfalls Alexandern, Philipps Sohn, den Macedonier, berührt.

*) Vergl. Gesch. d. Feldz. Alex. III, 28.

Nearch's
Reisetagebuch
nach
Dr. Vincent.

Namen der Orte.	Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Aufbruch vom Indus . . Cap. 21	—	2. Okt.
Stura . . . . — —	100	3. 4. 5. —
Caumara . . . . — —	30	— — —
Coreestis . . . . — —	20	6. —
Küste der Arabiten.		
Crocela . . . . Cap. 21	150	8. 9. —
Am Vorgebirge Irus . . — —	—	9. —
Alexanders Hafen, Bibacte, Sangada . . . . . . — —	—	10. Okt. bis
Domä . . . . — 22	60	3. Nov.
Saranga . . . . — —	300	5. —
Sacala, Morontobarbara — —	300	6. —
Mündung des Arabis . . — —	190	7. 8. —

Namen der Orte.			Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Küste der Oriten.				
Pagala	Cap.	23	200	9. Nov.
Cabana	—	—	430	10. —
Cocala	—	—	200	11. —
Tomerus	—	24	500	21. —
Malana	—	25	300	27. —
Küste der Ichthyophagen.				
Bagasira	Cap.	26	600	28. —
Vorgebirge [Arruba] . .	—	—	—	29. —
Colta	—	—	200	30. —
Calyba	—	—	600	1. Dez.
Carbis, Cissa	—	—	200	2. —
Mosarna	—	—	—	3. —
Balomus	—	27	750	4. —
Barna	—	—	400	5. —
Dendrobosa	—	—	200	6. —
Cophas	—	—	400	7. —
Cyiza	—	—	800	8. —
Kleine Stadt	—	—	500	9. —
Bagia. Talmena . . .	Cap. 28.	29	1000	10. —
Canasis	Cap.	—	400	11. —
Oede Küste	—	—	—	12. —
Canate	—	—	750	13. —

Namen der Orte.			Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 326.
Troea	Cap.	29	800	14. Dez.
Dagasira	—	—	300	15. —
Vorgebirge Badis .	Cap.	29 — 32	1100	17. —
Küste von Carmanien.				
Oede Küste	Cap.	32	800	18. —
Neoptana	—	33	700	19. —
Anamis	—	—	100	20. —
Oaracta	—	37	300	1. Jan. 325
Daracta	—	—	200	2. Jan.
Insel [Great Tombo] . .	—	—	400	3. —
Sisidone	—	—	—	4. —
Tarsia und Catäa . . .	—	—	600	5. —
Küste von Persis.				
Ila, Cäcandrus	—	38	400	6. —
Berg Ochus	—	—	—	7. —
Apostana	—	—	450	8. —
Meerbusen	—	—	400	9. —
Gogana	—	—	600	10. —
Sitacus	—	—	800	11. —
Hieratis	—	39	750	1. Febr.
Mesambria	—	—	—	2. —
Taoce	—	—	200	3. —

Namen der Orte.		Länge der Fahrt nach Stadien.	Tage des Jahrs v. Chr. 325.
Rhogonis	Cap. 39	200	3. Febr.
Brizana	— —	400	4. —
Arosis	— —	—	5. —
Küste von Susis.			
Cataderbis, Margastana .	— 41	500	6. —
Untiefen [Kore Wastah] .	— —	600	7. —
Diridotis	— —	900	8. —

Anm. Die Fahrt dauerte somit nach Vincent's Berechnung hundert und dreißig Tage, nämlich vom 2. Okt. bis 8. Febr. oder fast fünfthalb Monate. Unsere Schiffer brauchen dazu höchstens drei Wochen. Hat Nearch fast neunzehen Wochen gebraucht; so darf man nicht vergessen, daß er eigentlich doch nur sechzig oder ein und sechzig Tage, also nicht ganz neun Wochen in See war, und die Küste dabei fast gar nie aus den Augen verlor. Andere, wie z. B. St. Croix l. c. S. 749 An. 2., lassen übrigens die Fahrt Nearch's nicht vor der Mitte Novembers beginnen; Plinius XVII, 26. dagegen gibt ihr eine Dauer von sieben Monaten, was jedoch zu lang erscheint, selbst wenn wir die Fahrt von Diridotis rückwärts und dann den Pasitigris hinauf bis in die Gegend, wo Alexender zu der Flotte kam, mit in Rechnung nehmen.

Hafen am Fuße des Berges Ochus.	—	—
Hafen Apostana.	450	1150
Busen mit bewohnter Küste.	400	1550
Gogana an der Mündung des Areon.	650	2200
Fluß Sitacus.	750	2950
Fluß Heratemis; Stadt Hieratis.	800	3750
Halbinsel Mesambria bis zum Podagrus.	500	4250
Taoce am Fluß Granis.	200	4450
Fluß Rhogonis.	200	4650
Fluß Brizana; Fluß Arosis.	400	5050
Küste von Susis.		
Fluß Arosis.	—	—
See oder Golf Cataderbis.	500	500
Untiefen.	600	1100
Diridotis an der Euphratmündung.	900	2000

Neue Namen derselben Plätze.

Namen der Plätze.	Entfernung	
	im Einzelnen.	im Ganzen.
Küste von Kermân.		
B[…]afen Jask.	—	—
P[…] gegenüber dem Cap Mussendon.	800	800
N[…]	700	1500
Fl[…]a; Ebene vor Hormuz.	100	1600
O[…]erun oder Ormus.	400	2000
D[…]ct oder Kischmisch.	300	2300
H[…]z an der Insel Broct.	200	2500
N[…] Insel Angan.	200	2700
R[…]nsel Broct.	400	3100
E[…]loro.	400	3500
P[…]pro.		
S[…]	350	3850
B[…]d.		
E[…]sch.	300	4150
Küste von Fars.		
G[…]genüber der Insel Keisch.	—	—
J[…]genüber der Insel Andarvia.	400	400
[…]itwar.		
[…]	300	700

Arrian's
Aufstellung gegen die Alanen.

Einleitung.

In der kurzen Nachricht von Arrian's Leben und Schriften (am Anfang unsrer Uebersetzung S. 12) haben wir aufmerksam gemacht auf dieses für die Geschichte der alten Kriegskunst hochwichtige Bruchstück eines Marsch- und Schlachtplans gegen die Alanen. Der um die classische Literatur so vielfach verdiente Emery Bigot (geb. zu Rouen 1626 und gest. das. 1689) entdeckte dasselbe in einer Mailänder Handschrift, und die von ihm genommene Abschrift wurde zuerst nebst des Kaisers Mauritius Kriegskunst im Gefolge der Taktik Arrian's bekannt gemacht durch Joh. Scheffer (Upsala 1664), und davon ein neuer Abdruck besorgt durch Nic. Blancard (Amst. 1683). Es bildete höchst wahrscheinlich einen Theil der, uns nur noch dem Namen

nach aus Photius Bibliothek (cod. 58.) bekannten Alanica Arrian's, so wie diese selbst schon durch ihren Titel (der Analogie mit Xenophon's Hellenika nicht zu gedenken) Ἀλανικά, oder τὰ κάτ' Ἀλανοὺς als eine Geschichte des Alanenvolks, nicht blos als ein Bericht von Arrian's Krieg gegen die Alanen *) sich ankündigen. Und wie sehr wir den Verlust dieses Werkes zu bedauren haben, geht wohl am deutlichsten aus dem hervor, was Carl Ritter mit gewohntem Scharfsinn aus dem reichen Schatze seiner Gelehrsamkeit zusammengestellt hat **) über die an der Ostküste des Kaukasischen Isthmus einheimischen Alanen, als Aboriginer des östlichen Kaukasus und als vermittelnden Völkerstamm der geographischen Stellung nach zwischen Iran und dem europäischen Osten.

In weitere Untersuchungen über dieses merkwürdige, bei den Orientalischen Schriftstellern des Mittelalters aufs neue als al-Lan ***) erscheinende Volk

---

*) Dafür wird nämlich dieses Werk von Fabricius in seiner bibl. gr. T. 5. und auch von Guischard in Mem. milit. T. 2. ausgegeben. Mannert (Geogr. der G. u. R. Thl. IV. S. 426) macht es sogar zu einer Abhandlung von der Taktik gegen die Alanen.

**) Vergl. C. Ritter's Erdkunde rc. Zweiter Theil. S. 847 ff. u. S. 725 731 786 810 816 817 820 834 837 845.

***) Das al-Lan oder ol-Lan der Orientalen bietet im Ganzen

sich einzulassen, ist hier der Ort nicht. Nur das möge berührt werden. Bei Griechen und Römern findet man Alanen von dem Borysthenes und der Krimm an bis zum Thermodon in Asien und selbst bis zum Ganges in Indien, und der in diesen Ländern so bewanderte Ammianus Marcellinus (im 4. Jahrh.) nennt die Völker von Indien, von Chorassan, längs dem Nordrande von Iran am Südufer des Kaspischen See's, dann zum Kaukasus, und von da zum Palus Mäotis gemeinschaftlich Alanen *). Der Name Alanen selbst war, nach Eusthatius **) wenigstens, ein allgemeines Appellativ, und bedeutet Gebirgsbewohner, Aelpler von Ala, das in der Sarmatensprache Berg (im Allgemeinen oder einen bestimmten Berg Sarmatiens?) bezeichnet habe ***).

---

dieselbe Veränderung des ursprünglichen Namens dar, wie die nach der Vermischung der Alanen mit den Hunnen entstandene Uebersetzung des Worts Albani durch weiße Hunnen.

*) Am. Marcell, XXX, 2. u. vergl. Ritter's Erdk. a. a. O. S. 849.

**) Dionys. Perieg. V, 305. Eusthat. comment. S. 54 vergl. Ritter a. a. O. S. 847.

***) Man vergleiche das Ala mancher Namen in jener Gegend z. B. Fluß Alazon, jetzt Alasan; die Alarodii Herodot's; die Roxolanen d. h. Roß-Alanen, oder Russen und Alanen; und noch h. z. T. Ala dagh, Alni,

Selbst ihr altes Heimathland in Lesghistan, Daghistan und Schirwan hätte demnach seinen Namen nicht ganz verloren: denn Daghistan ist dasselbe mit Alanistan; beides heißt ja Gebirgsland. Albani endlich, wie sie bei den älteren Römern gewöhnlich heißen, scheint nichts als eine veränderte Schreibart zu seyn, entstanden aus Aluan oder Alwan *) (d. i. Albania), wenn gleich Ritter mit Recht ein gedoppeltes Volk der Alanen unterscheidet, nämlich eine friedliche Handelscolonie, die er Albaner nennt, und ihre kriegerischen und nomadischen, rohen Alanischen Nachbarn **).

Die letzteren sind es natürlich, welche ihre zahllosen Reiterschwärme durch ihre Gebirgspässe allmählig nach Norden, Süden und Westen, nach Sarmatien, Medien, Armenien und bis an die Küsten des schwarzen Meeres ausgossen, und namentlich in westlicher Richtung sich (im 5. Jahrhunderte) durch fast ganz Europa verbreiteten. Schon gegen Pompejus,

Aladscham 2c. vielleicht auch Alamanni, und unser Alb, Alpe u. dgl. Eben so ist Alin der Mantschu und Dola, oder Ula der mongholische Name für Gebirge. Siehe auch Ritter a. a. O. S. 758.

*) Ritter a. a. O. S. 725 und 817.

**) Ritter a. a. O. S. 849 und namentlich S. 898 ff. vergl. auch Mannert Geo. der G. u. R. Bd. IV. S. 426.

als er im Kampfe gegen den Mithradates, König am Pontus, die Fackel des Zerstörungskriegs in ihre seither friedlichen Thäler brachte, sollen sie nach Strabo sechzig tausend Mann zu Fuß und zwei und zwanzig tausend zu Pferd *) gestellt haben; und als das Römerschwert an ihren Grenzmarken so blutig zu walten fortfuhr, scheinen die nomadischen Alanenhorden immer zahlreicher aus den Kaukasuspforten hervorgebrochen zu seyn, wenn gleich die Berichte hierüber meist für uns verloren gegangen sind. Tacitus **) nennt mehrmals den Namen der Albaner. Ihren ersten Heereszug läßt er ***) und mit ihm, wenn gleich in minder ausführlicher und etwas abweichender Erzählung, Josephus sie in den letzten Regierungsjahren Tiber's (n. Chr. 35 u. 36) machen und zwar, als Werkzeuge der ränkevollen Politik dieses arglistigen Kaisers, gegen den Partherkönig Artabanus, der sich des Armenischen Thrones zu bemächtigen gewußt hatte. Bei einem zweiten †) Verheerungszug dagegen, im vierten Jahre der Regierung Vespasians

*) Strabo XV. S. 482 ed. Basil.

**) Tacit. Ann. II, 68. IV, 5. VI, 33 ff. XII, 45. XIII, 41. Hist. I, 6.

***) Tacit. Ann. VI, 33 — 37. cfr. Josephus Antiq. Ind. XVIII, 6. Alanen nennt Josephus die Albaner des Tacitus.

†) Ritter a. a. O. S. 848 nennt ihn den ersten.

(n. Chr. 73), suchten sie nach Josephus *) im Einverständnisse mit dem Hyrkanischen Fürsten, der im Besitze der Medischen Pässe war, Medien und Armenien heim. Bald nachher, wie es scheint, nöthigten sie den Partherkönig Vologeses, Hülfe gegen ihre Horden in Rom zu suchen; wenigstens gab sich Domitian nach Sueton **) alle Mühe, zum Führer der gegen sie ausrückenden Legionen ernannt zu werden. Möglich ist jedoch, daß Dieß in Folge jenes Einfalls in Medien und Armenien geschehen ist, und daß Vologeses nur auf den Fall von Vespasian Hülfe sich erbeten hätte, wenn sie ihren Streifzug etwa hätten weiter nach Süden in's Parthergebiet ausdehnen wollen ***). Noch macht Ritter †) aus

*) Joseph. de bell. Iud. VII, 27. Josephus nennt hier die Alanen Scythen (wie Arrian am Ende unseres Bruchstücks), die um den Tanais und Palus Mäotis wohnen, und sagt, daß er schon anderswo von ihnen gesprochen: wo jedoch, konnte ich nicht finden. Denn die Bücher Jüdischer Alterthümer sind von ihm erst später geschrieben worden.

**) Suet. Domit. 2. Offenbar gehört aber der Vorfall noch in die Regierungszeit Vespasians.

***) Dieß scheint Rommels Ansicht in Ersch und Grubers Encykl. Thl. II. S. 313, wo übrigens zugleich gesagt wird, sie seyen bei dieser Gelegenheit den Römern zum erstenmale bekannt geworden.

†) A. a. O. S. 850.

Moses von Chorene auf einen Einfall derselben in Armenien unter Artases II. (seit 86 n. Chr. sagt er, ein Zeitgenosse Domitians und Kaiser Hadrians) aufmerksam, wo sie den gefangenen Prinzen ihres Königes durch das eidliche Versprechen zu befreien hofften, keine Alanische junge Dienstmannschaft solle je wieder einen Streifzug auf Armenischen Boden thun, und wo endlich die Hand der Schwester des Gefangenen nicht nur den Frieden, sondern sogar ein fortdaurendes Bündniß zwischen dem Alanen- und Arsacidenstamme vermittelte.

Daß aber der Einfall der Alanen, dem wir vorliegendes Schriftchen Arrian's verdanken, wieder ein anderer gewesen, gibt sich von selbst. Von allen alten Geschichtschreibern scheint übrigens nur der einzige Cassius Dio *) von ihm zu wissen, wenn er sagt: *Ὁ μὲν ὖν τῶν Ἰουδαίων πόλεμος ἐς τῦτο ἐτελεύτησεν· ἕτερος δὲ ἐξ Ἀλβανῶν (εἰσὶ δὲ Μασσαγέται) ἐκινήθη ὑπὸ Φαρασμάνε· καὶ τὴν μὲν Μηδίαν ἰσχυρῶς ἐλύπησε, τῆς δ' Ἀρμενίας τῆς τε Καππαδοκίας ἁψάμενος, ἔπειτα τῶν Ἀλβανῶν τὰ μὲν δώροις ὑπὸ τῦ Οὐολογαίσε πεισθέντων, τὰ δὲ καὶ Φλάβιον Ἀῤῥια-*

*) Xiphil. e Dione LXIX, 15. Daß Dio die Alanen Massageten nennt, kann so wenig auffallen, als ihre Bezeichnung als Scythen bei Josephus und Arrian. Beides waren ja im Alterthum eine Art Sammelnamen für alle im unbekannten Norden wohnende Völkerstämme.

νὸν τὸν τῆς Καππαδοκίας ἄρχοντα φοβηθέντων ἐπαύσαντο. Der Jüdische Krieg nämlich, von welchem Dio hier spricht, ist der berühmte Aufstand der Juden unter Bar-Chochba *), der unter dem Consulate des Hiberus und Silanus (n. Chr. 133) begann, und, der Jüdischen Ueberlieferung zu Folge vierthalb Jahre **), nach Hieronymus ***) zwei bis drei Jahre lang mit abwechselndem Glücke geführt, zuletzt endigte mit der Zerstörung von Jerusalem, an dessen Stelle sich die Hadriansche Colonie Aelia Capitolina erhob. Fiele nun das Ende dieses Jüdischen Krieges in das Jahr 136 oder 137 n. Chr. †); so wäre auch die Zeit unseres Alanen Einbruchs bezeichnet, und was wir bei Arrian selbst darüber finden, scheint vollkommen damit übereinzustimmen. Arrian schrieb, wie er selbst sagt ††), seine Taktik, nachdem er mit dem jus gladii belehnt worden war, im

*) Vergl. über diesen falschen Messias der Juden und seine Schicksale. Wolfs bibl. hebr. Vol. I. S. 721 ff.

**) Scaliger im Chron. Euseb.

***) Hieronym. zu Daniel. 5.

†) Hieronymus setzt die Eroberung Jerusalems durch Julius Severus in den Monat August des zwanzigsten Regierungsjahrs Hadrian's, welches, vom Tode Trajans an gerechnet, unserem Jahr 136 n. Chr. entspricht. S. Hier. zu Zachar. 8.

††) Tact. 48. a. E.

zwanzigsten Regierungsjahr Hadrian's, d. h. wie Dodwell zeigt *), vom 11. Aug. 136 bis zum 11. Aug. 137 n. Chr. Früher aber konnte er nicht wohl Statthalter in Cappadocien geworden seyn; früher nicht wohl als solcher seine Küstenfahrt des schwarzen Meers geschrieben, und die einfallenden Alanenhorden zurückgedrängt haben; später aber auch nicht: denn Hadrian starb bekanntlich am 10. Jul. 138 n. Chr.

Nicht zugeben kann ich dagegen Dodwell'n, daß der von Dio genannte Pharasmanes, der den Einfall der Alanen veranlaßte, derselbe Pharasmanes gewesen, welcher von Arrian im Periplus Pont. Eux. 7. als Fürst der Zydriten aufgeführt ist. Vielmehr war er König der Iberer, der sich schon dem Trajan nach dessen Sieg über die Armenier unterworfen hatte, und über welchen später bei Hadrian Klagen geführt wurden von Vologeses, wahrscheinlich König der Parther **). Iberer und Alanen aber waren Nachbarn

*) Dodwell de aetate Peripli Maris Euxini in Hudson Geog. Min. Tom. I. S. 108.

**) Siehe Spartian. Hadr. S. 9 u. Dio a. a. O. Uebrigens lesen wir bei Spartianus von Hadrian: cum rege mox Alanorum, qui de imminutis stipendiis querebatur, cognito negotio pacem composuit, und an einer anderen Stelle: Albanos et Hiberos amicissimos habuit, quod reges eorum largitionibus prosequutus est, cum ad illum venire contempsissent.

und die gemeinschaftlichen Bewohner des Araxes- und Khurthales, so daß ihre Verbindung zu einem Heereszuge nichts Auffallendes haben kann.

Eben so wenig möchte ich mit Dodwell und Andern aus Dio's Ausdruck: „neben Vologeses Geschenken haben die Furcht vor Arrian die Alanen im Zaum gehalten," den Schluß ziehen, es sey gar nicht zum Kampf mit ihnen gekommen. Vielmehr folgt mir daraus, daß der Sieg wirklich die Anordnungen krönte, welche nach dem uns erhaltenen Schlachtplan Arrian gegen sie getroffen hatte, und daß Arrian eben dadurch sich in die gehörige Achtung bei ihnen zu setzen gewußt habe, sobald sie, vielleicht durch Vologeses Geschenke bewogen, Armenien verlassen, dafür aber weiter westlich auf Cappadocien sich geworfen hatten.

Zu bedauern ist allerdings in hohem Grade, daß uns die näheren Umstände dieses Alanenkriegs; daß uns namentlich der unmittelbare Schauplatz desselben; der Ort, wo Arrian die Schlacht anbot; die Stärke und Zusammensetzung der beiderseitigen Heere u. s. w. gänzlich unbekannt sind. Manches würde in unserem Bruchstücke deutlicher, Manches dadurch erst verständlich werden, zumal da an sich schon die Kürze der militärischen Kunstsprache ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat. Dennoch, sagt Guischard mit Recht *),

*) Mém. milit. a. a. O.

werden die Freunde der Kriegsalterthümer sich entschädigt finden durch die in's Einzelnste gehende Genauigkeit, mit welcher der Geschichtschreiber seine Befehle und Anordnungen für den Marsch sowohl als für die Aufstellung des Römischen Heers auseinandersetzt. Denn daß der Geschichtschreiber und der befehlführende Feldherr Xenophon, wie er sich nennt, eine und dieselbe Person sey, bedarf wohl keines Beweises mehr nach dem, was wir schon in der Einleitung (S. 18 u. 19) über den von Arrian in seinen Schriften angenommenen Beinamen (des jüngeren) Xenophon bemerkt haben. Auch herrscht durch das ganze Bruchstück der bündige Styl eines Generals, welcher seine Marsch- und Schlachtbefehle untergebenen Anführern mittheilt, und der Feldherr scheint, nach Guischard's Bemerkung, seinen Plan gerade so in sein Geschichtwerk aufgenommen zu haben, wie er ihn für die Ausführung an Ort und Stelle entworfen hatte.

Wer den Zustand kennt, in welchem dieses Bruchstück der Alanengeschichte Arrian's auf uns gekommen ist, der wird sich auch gedrungen fühlen, den Maßstab der Billigkeit anzulegen bei Beurtheilung dieses ersten Versuches einer Uebersetzung desselben. Denn soviel auch Guischard durch seine sachkundigen Erläuterungen jedem künftigen Uebersetzer in die Hände gearbeitet hat; so ist doch Das, was er im zweiten

Band seiner Mém. milit. gibt, mehr eine Ueberarbeitung, als eine Uebersetzung zu nennen, und selbst dieser hat man sich mit großer Vorsicht zu bedienen, da Guischard nicht selten von vorgefaßten Begriffen sich hat fortreißen lassen. Was aber in den Römischen Kriegsalterthümern von Nast *) davon mitgetheilt wird, ist nichts als eine theilweise Verdeutschung des Französischen von Guischard. Dazu kommt, daß ich nicht so glücklich war, trotz manchfacher Bemühungen, mir entweder Scheffer's oder Blancard's Text zu verschaffen, und daß ich mich somit auf den schlechten Abdruck der Lemgoer Ausgabe von Borheck beschränkt sah. Möglich ist es daher, daß ich mehr als einmal das Amt des Kritikers zu verwalten glaubte, wo es sich nur um Verbesserung eines Druckfehlers handelte. Daß der Kritik aber noch Manches zu bessern übrig ist, liegt am Tage. Durch das, was mir mit meinen beschränkten Hülfsmitteln etwa zu leisten gelungen seyn sollte, glaube ich jedenfalls den Dank der Freunde des Alterthums verdient zu haben.

---

*) S. 147 §. 171. 172.

Heilbronn im Juli 1833.

Arrian's Aufstellung gegen die Alanen.

— — — — — — — — — *). Die Spitze des ganzen Heeres werden die berittenen Späher **) bilden, die

*) Wahrscheinlich, sagt Guischard a. a. O., hatte Arrian im Vorhergehenden den Weg bezeichnet, welchen das Heer einschlagen sollte, um auf das Schlachtfeld zu kommen. Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der Weg vom Lager, von dem man ausrückte, bis zu dem Platze, wo er Halt zu machen beschloß, nicht sehr weit war. Arrian, mit seiner bekannten Genauigkeit, würde sonst nicht unterlassen haben, bestimmte Befehle wegen der Lagerplätze und Haltpunkte des Heeres zu geben.

**) Diese Art leichter Reiterei war besonders im Heere Alexander's berühmt unter dem Namen der Vortraber (Prodromen), wie Guischard ganz richtig bemerkt. Exploratores oder speculatores d. h. Späher und Spione wurden natürlich auch im Römischen Heere zu allen Zeiten auf Kundschaft ausgeschickt (S. Veget. de Re milit. etc. III, 6.); allein man bediente sich dazu gewöhnlich einer aus der Legionsreiterei erlesenen Mannschaft, die dann auf dem Marsch den Vortrab bildete. Später, als die Römer große, auswärtige Kriege führten, wurden zu diesem Behuf gleichfalls eigene Reiterschaaren gebildet, und an ihre Spitze in der Regel Leute gestellt, die mit dem Lande, wo der Krieg geführt wurde, genau bekannt waren. Nicht zu denken ist dabei wohl an die speculatores, eine Art Feldjäger, Ordonnanzsoldaten, die

Schaar *) zwei Mann hoch, unter ihrem eigenen Führer [Rittmeister]. Auf sie folgen die Peträischen **) Bogenschützen zu Pferd, ebenfalls die Schaar zwei Mann hoch und ihre Decurione [Rittmeister] an der Spitze. Nach diesen kommt die Mannschaft des [Flügel-] Geschwaders, welches den Namen der Isaurier ***) führte; und an sie reiht sich

in der späteren Zeit der Republik jeder Legion beigegeben, und besonders unter den Kaisern als eine Art unmittelbarer Leibwache um die Person des Regenten waren. Vergl. Lips. zu Tacit. Hist. I, 24. und Oudendorp zu Suet. Cal. 44. S. 437.

*) Die Schaar, turma, bestand nach Veget. l. c. II, 14. aus zwei und dreißig Pferden unter einem decurio, δεκαδάρχης. — Wären es nicht gerade die Vortraber und Späher, so würde mich der etwas auffallende Ausdruck σὺν τῷ οἰκείῳ ἡγεμόνι eher an einen vertrauten Wegweiser, als an den Oberanführer der Exploratores denken lassen. Ueber das ἐπὶ δυοῖν kann kein Zweifel seyn, wenn man nur Xenoph. Anab. IV, 8, 11. und Cyrop. II, 4, 2. vergleicht.

**) Peträisch, was Guischard unübersetzt läßt, mahnt an das Felsenschloß Petra, wohin Mithridates seine Schätze vor Pompejus geflüchtet hatte. Es lag hart am Pontus Euxinus, etwa vierzig Meilen südlich von der Mündung des Phasis, und war noch zu Justinians Zeiten eine feste Römerburg; in der Nähe des heutigen Gonieh. Vergl. Ritter's Erdkunde u. s. w. Thl. II, S. 707, 812.

***) Diese Ala Isaurica, oder Reiterschaar der verbündeten Isaurier erinnert an die Kleinasiatische Provinz Isaurien, dem berüchtigten Sitze der Seeräuber. Ueber die nach Nationen benannten alae der Römer s. Lipowsky's Uebersetz. von Veget. S. 65.

die vierte Schaar der Rhoer *), geführt von dem Corinthier Daphnes; dann das [Flügel-] Geschwader der Colonier **), und nach diesen die Ituräer ***), die Cyre-

*) Rhaër, Ῥαίων im Texte, oder bei Guischard Royens, Ῥοίων, weiß ich nicht geographisch nachzuweisen. Selbst die Rhoër sind ein unbekannter Volksstamm. An Rhoas, wie Plin. V, 29. sagt, den älteren Namen des berühmten Laodicea in Phrygien, läßt sich nicht denken, eben weil es der ältere Name ist. Ist vielleicht der Name Rhoas, dem Plin. VI, 4. einem Flusse in Kolchis gibt, auch Name eines anwohnenden Stammes gewesen? Der Corinthische Anführer nöthigt nicht gerade an Griechen zu denken: und daß die Schaar die vierte heißt, lag in der Gewohnheit der Römer, die Abtheilungen der Auxiliartruppen nach der Ordnung ihrer Errichtung zu numeriren z. B. octava Breucorum, duodecima Alpinorum u. s. w.

**) Die Colonier (Κολῶνες, wie Παφλαγών von Παφλαγονία) von Colone oder Colonae in Messenien, oder in Troas unsern Tenedos, oder in Kleinmysien bei Lampsakus? Das Gemisch von Völkern aus allen Theilen des Römischen Reichs im Heere Arrian's läßt hier schwer entscheiden. Oder sollte gar an das Colonia zu denken seyn, das bei Moses von Chorene und Prokopius genannt wird an der Stelle, wo Xenophon's Zehentausende (Anab. IV, 7.) beim ersehnten Anblick des Meeresspiegels ein hohes Steindenkmal (κολωνόν) errichtet hatten?

***) Ituräa war eine Landschaft im Nordosten von Palästina, nach Plinius H. N. V, 23. zu Cölesyrien gerechnet, nach Tacit. Ann. XII, 23. nebst Judäa zur Provinz Syrien geschlagen. Die Bewohner derselben waren berühmte Bogenschützen, nach Virg. Georg. II, 447. Auf Inschriften findet sich Eq. und Dec. Alae Aug. Ityraeorum, bei Gruter 533, 9. 519. 5.

näer und das Rhätische Geschwader. Den Befehl über diese alle führt Demetrius. Auf sie folgt die Celtische *) [Gallische] Reiterei, ebenfalls die Schaar zwei Mann tief und an ihrer Spitze ein Centurio, wie im Lager. Vom Fußvolke kommen dann, die geschwungenen Banner voran, die Italiener sammt den anwesenden Cyrenäern, zusammen unter den Befehlen Pulcher's, welcher die Italiener anführt. Dann folgt das [schwere] Fußvolk der Bosporaner **) unter der Führung des Lamprocles, und die Numiden unter dem Befehl ihres eigenen Führers Verus. Die Abtheilungen sind vier Mann tief ***), und

*) Zwar sagt Jul. Caes. B. G. I, 1.: die Celten heißen bei den Römern Gallier; allein bekannt ist, daß unter den Celten weit mehr begriffen wurde, als blos die Gallier: es war Dieß vielmehr das fabelhafte Volk der Westwelt; und Gallien, das Römische Celtengebiet, hieß bei den Griechen Galatia.

**) Entweder Bewohner der Stadt Bosporus, gewöhnlich Pantikapäum genannt, wo h. z. T. Kertsch; oder des bosporischen Staates an der europäischen Küste des Bosporus cimmerius (Krimm) mit der Hauptstadt Pantikapäum, zum Schutze gegen die andringenden Scythen unter Scilurus dem pontischen König Mithridates übergeben, und unter dessen Sohn Pharnaces in eine Art Lehensherrschaft der Römer übergegangen. Von ihrem Könige Cotys spricht Arrian in der Küstenbeschr. des schwarzen Meeres Cap. 11.

***) Ueber diese Aufstellung oder Marschordnung ist zu vergleichen, was Nast in den Röm. Kriegsalterth. §. 8. S. 213 bemerkt gegen Guischard's Erklärung, welcher der Cohorte in dieser Marschcolonne eine Fronte von einhundert Mann zur Tiefe von vier Mann geben will. Wogegen Nast eher die Cohorte mit ihren sechs Centurien in vier Züge abtheilen will, mit einer Fronte von fünfzehen Mann.

allen voraus ziehen die sämmtlichen Bogenschützen *). Die Flanken des Fußvolks decken auf beiden Seiten die Achäischen Reiter.

Nun schließt sich die auserlesene Reiterei **) der Bundesgenossen an; hierauf die Reiterei der Legion und dann die Catapulte. Dann kommt das Feldzeichen der fünfzehenten Legion ***) und dabei der Befehlshaber der Legion, Valens und der Unterbefehlshaber †)

*) Daß gegen eine Reiterei, wie die Alanische, Bogenschützen ganz besondere Dienste leisten konnten, gibt sich von selbst. Daher ihre Stellung an der Spitze der Marschcolonnen.

**) Hier beginnt nach Guischard das Centrum der Colonne. Diese auserlesene Reiterei, extraordinarii equites bei den Lateinern, bestand aus dem dritten Theil der sechshundert Mann starken Reiterei der Bundesgenossen, welcher den Dienst beim Consul zu versehen hatte und sich in vier Turmen Extraordinarii und ein Turme Ablecti zu je vierzig Mann theilte. Vergl. Nast a. a. O. S. 159 und. Lips. de Milit. Rom. S. 65. Unter den Kaisern übrigens gab es nicht blos turmae, sondern eben so auch cohortes extraordinarae: und weiter unten finden wir diese Truppe in der Umgebung des Commandirenden.

***) In dem Verzeichniß der Legionen bei Cass. Dio LV, 25. erscheint wirklich die fünfzehente Legion, mit dem Beinamen Apollinea, oder Apollinaris, in Cappadocien, neben der zwölften Legion, welche den Beinamen Fulminatrix hat. Sie hatte ihr Standquartier in Satala.

†) Im Texte steht ὕπαρχος und die Uebersetzung hat die Allgemeinheit dieser Rangbezeichnung beibehalten. Es fragt sich nämlich; wie war der ὕπαρχος von dem ἡγεμών, Valens, verschieden? — Die Anordnung Julius Cäsars (B. G, I, 52.), an die Spitze jeder Legion einen Legaten zu stellen, wurde bekanntlich auf Mäcenas Rath (Cass. Dio LII. und LIII.) von August zur gesetzlichen Norm bei allen Römischen Heeren erhoben und wie nun

unter den Kaisern, die sich selbst den Imperatortitel vorbehielten, der Oberbefehlshaber eines Heeres den Titel eines legatus consularis oder Augusti u. drgl. erhielt, so wurden die Befehlshaber einzelner Legionen legati praetorii, oder pro Praetore, auch blos legati genannt. Diese nun heißen bei Cass. Dio bald ὑποϛρατηγοί bald ὕπαρχοι, und sind dasselbe, was namentlich Tacitus legati legionum nennt. Vergl. Ruperti Comment. zu Tac. Ann. II, 36. Allein hier in unserer Stelle muß der ὕπαρχος vom legatus legionis unterschieden werden, weil sonst für Valens, den ἡγεμὼν τῆς φάλαγγος, in der Stufenleiter militärischer Rangordnung im Römischen Heere kein Platz mehr übrig bleibt. Vegetius (II, 9.) erwähnt eines praefectus legionis, von dem er sagt: er sey in Abwesenheit des Legaten dessen vicarius gewesen; und auch bei Tacit. Hist. I, 82. ist von einem praefectus legionis die Rede. Freilich meint man, bei Tacitus, in welchem sonst dieser Titel nicht wiederkehrt, sey der praefectus und der legatus legionis eins und dasselbe gewesen. Allein man beruft sich dabei nur darauf, daß die bei Vegetius beschriebene Charge erst späteren Ursprungs, und daß sie in Gruter's Inschriften zwar häufig, aber zum erstenmal unter Marcus Aurelius Antoninus vorkomme; und wenn man bedenkt, daß nicht nur die Hauptänderungen im Römischen Militärdienst von Trajan und Hadrian herrührten, sondern daß namentlich auf die von ihnen getroffenen Einrichtungen Vegetius Rücksicht nahm; so wird man weniger Bedenken tragen, die Aufstellung eines solchen vicarius legati um etwa fünfzig Jahre früher anzunehmen: wo nicht, so müßte man etwa an den bei Tacitus öfters und Hist. II, 89. in ähnlicher Zusammenstellung, wie hier, genannten praefectus castrorum denken. Jedenfalls ist es gegen des Vegetius ausdrückliches Zeugniß, wenn unserem praefectus legionis von Kaußler (im Wörterbuch der Schl. Thl. II, S. 459) der Rang nach

und die Tribunen, die den Dienst haben *), und die Centurione der ersten Cohorte **). Vor dem Feldzeichen des [schweren] Fußvolks haben die Wurfschützen ihre Stelle. Das Fußvolk selbst ist vier Mann tief aufgerückt. Hinter der fünfzehenten Legion kommt das Feldzeichen der zwölften Legion, und bei demselben die Tribunen und die Centurione, auch diese Legion vier Mann tief aufgerückt.

Hinter dem schweren [Römischen] Fußvolk kommt das Fußvolk der Verbündeten, die Kleinarmenier***), die Schwerbewaffneten von Trapezunt, die Colchier und die Rhizianischen †) Lanzenträger; auf diese folgt das

---

den Tribunen angewiesen wird. Vergl. auch Lips. a. a. O. S. 91. Sollte nicht vielleicht statt ὕπαρχος gelesen werden ἔπαρχος, wie praefectus häufig im Griechischen heißt?

*) Daß die sechs bei einer Legion befindlichen Tribunen im Dienste monatlich wechselten, ist bekannt. Daher οἷς τέτακται am natürlichsten „die commandirt sind" d. h. den Dienst haben.

**) Es sind dieß die Centurione, welche primorum ordinum oder auch primi centurionum, z. B. Tacit. Hist. II, 89. heißen. Darunter aber verstehe ich, da schon unter Hadrian die erste Cohorte millenaria d. h. doppelt so stark, als die neun anderen Cohorten der Legion war, die fünf ersten Centurione derselben, welche (Veget II, 8. cll. 7.) auch Ordinarii, etwa Stabsoffiziere, heißen.

***) Armenia minor hieß bekanntlich der westliche Theil Armeniens, durch den oberen Euphrat von Armenia major getrennt, h. z. T. Theil des Paschaliks von Erzrum. Berühmt waren die Armenier bei den Alten als die besten Bogenschützen. Im Westen und Norden grenzte Kleinarmenien an Cappadocien im Pontus.

†) Die Rhizianer sind wohl die Leute von Rhizäum

[schwere] Fußvolk der Aplaner, *) und den Befehl über die gesammte Heerabtheilung der Verbündeten hat Secullinus, der Anführer der Aplaner. Hierauf kommt das Gepäck, und den Zug schließt das Geschwader der Geten **) mit seinem Rittmeister. Auf den Seiten des Fußvolks [an den Spitzen der Glieder] haben die Centurione ihre Stelle ***), ebenfalls mit einer Tiefe von vier Mann. Zur

oder Rhizius am gleichnamigen Flusse in Cappadocia pontica. S. Arrian's Küste d. schwarzen Meers. Cap. 4.

*) Aplaner ist ein sonst nirgends vorkommender Name. Sind es vielleicht die Alpini, deren dritte Cohorte bei Grut. Inscript. 574, 5. genannt ist?

**) Die Geten, bei den Römern gewöhnlich Daci genannt (Plin. H. N. IV, 13.) und erst durch Trajan bezwungen, saßen zwischen der Theiß, der Donau, dem Pruth und den Karpaten.

***) Hyginus, der Zeitgenosse Trajans und Hadrians, gibt in seinem Buche de Castrametatione der Legion zehen Cohorten und der Cohorte sechs Centurien; der ersten Cohorte gibt er neun hundert sechzig Mann, den neun übrigen die Hälfte mit vier hundert achtzig; der ganzen Legion also fünf tausend zwei hundert achtzig Mann. Vegez, zwar sein Werk dem Kaiser Valentinianus II. widmend, aber in demselben meist die Constitutionen von August, Trajan und Hadrian zu Grunde legend, macht die Legion sechs tausend ein hundert Mann stark, und gibt der ersten der zehen Cohorten ein tausend ein hundert und fünf, den neun anderen fünf hundert fünf und fünfzig Mann. Davon hat die erste Cohorte zehen, jede der übrigen fünf Centurien. Nehmen wir nun die Stärke und Eintheilung der Legion nach Hyginus oder nach Vegetius an, auf keinen Fall weiß ich mir zu erklären, wie die Centurione „ebenfalls vier Mann tief an der Spitze der Glieder“ stehen konnten. Geben wir auch Guischard zu, daß die Legion cohortenweise mit einer Front von

Deckung wird, in Einer Reihe auf beiden Seiten aufgerückt, das Allactische *) Geschwader und die Italienische Reiterei sich auf den Flanken halten. Ihr Ritmeister aber wird an den Flanken auf- und niederreiten.

Der Oberbefehlshaber Xenophon **) wird zwar meistens sich vor den Feldzeichen des [schweren] Fußvolks an

---

etwa hundert Mann marschirt sey, was, wie er hinzusetzt, leicht anging, wenn man bedenkt, daß die Armee, allen Umständen nach, über eine Ebene vorrückte; so begreife ich zwar seine Uebersetzung la légion marchera par cohortes sur quatre de hauteur, aber sehe nicht ein, wo er die Centurione hernehmen will, um hier den Arrian sagen zu lassen; les officiers de l'infanterie marcheront dans leurs compagnies à droite et à gauche de chaque rang. Für die vier und vierzig Glieder einer Legion hat er ja nur sechzig oder gar nur fünfzig Centurione! Selbst wenn man annimmt, daß der Centurio beim ersten Glied auf der rechten, beim zweiten auf der linken Spitze stand u. s. w.; so hat jedenfalls der Ausdruck für eine solche Aufstellung der Centurione etwas Auffallendes und höchst Undeutliches. Wohl dürfte der Text hier ein wenig mangelhaft seyn?!

*) *Εἴλη ἡ ἀλλακτική* (wo in jedem Fall vor εἴλη der Artikel ἡ ausgefallen wäre) weiß ich nicht zu übersetzen: wenigstens gibt die appellative Bedeutung des Worts ἀλλακτικός keinen passenden Sinn. Ein Volk der Allaktiker, oder wie Guischard schreibt, Alaciens, kennt die alte Geographie nicht. Doch halte ich fürs Natürlichste, an ein gentile dabei zu denken, und verdorbenen Text vorauszusetzen. Ließe sich nicht etwa lesen ἀλυαττική von der, an der Grenze gegen Galatia gelegenen Stadt Bithyniens Alyatti, wie sie Livius XXXVIII, 18. oder Alyatta, wie sie Stephanus nennt?

**) Ueber diese Sucht Arrian's, sich mit Xenophon zu ver-

der Spitze befinden; doch wird er bald da, bald dort im gesammten Heer erscheinen und nachsehen, wie der Marsch vor sich geht; wo Unordnung ist, wird er die Ordnung herstellen; wo Ordnung im Zuge herrscht, Lob spenden.

Dieß ist die Stellung auf dem Marsche. Angekommen auf dem bestimmten Felde wird sich die gesammte Reiterei ringsherum in Schlachtordnung *) aufstellen; die berittenen Späher aber auf die Anhöhen entsenden, um den Feind in der Ferne zu beobachten. Hierauf wird in aller Stille auf ein gegebenes Zeichen unter die Waffen getreten und aufgerückt. Die Aufstellung wird folgende seyn.

Die beiden Flügel des Fußvolks besetzen die Anhöhen des Feldes **): denn auf solchem Boden wird der Aufmarsch

---

gleichen, die hier und da so weit geht, daß er sich gerazdezu den Namen desselben beilegt, vergl. die Einleit. Bdchn. 1. S. 18.

*) ἐις τετράγωνον τάξιν heißt es im Texte. Guischard übersetzt: la cavallerie se détachera de la colonne et se portera en avant: elle se formera de distance en distance en plusieurs corps rangés en quarrés etc. Ich denke dabei an das lateinische agmine quadrato, das überhaupt ein gerichtetes, also ein zum Kampf in Reih und Glied anrückendes Heer bezeichnet. Vergl. Nast a. a. O. S. 234 ff. Sie sollten ringsherum (ἐν κύκλῳ) d. h. auf allen Seiten der Wahlstadt — zur Deckung des aufrückenden Fußvolks — also natürlich in einzelnen Corps Stellung nehmen; und geschah dieß nach Turmen mit zehen Mann in der Fronte und drei in der Tiefe, so entstand nach Arrian's Taktik Cap. 20. und 36. ein eigentliches Reiterviereck.

**) Guischard sagt: Arrian muß von dem Anmarsch der feindlichen Reiterei und dem Plane der Scythen unterrichtet gewesen seyn, ihn anzugreifen, wo sie ihn treffen sollten. Die Stellung, die er nahm, um sie zu erwarten,

stattfinden. Auf die äußerste Spitze des rechten Flügels kommen die Armenier unter Vasaces und Arbelus zu stehen, weil es lauter Bogenschützen sind. Vor ihnen aber stellt sich das Fußvolk der Italienischen Cohorte auf. Das Ganze wird von Pulcher befehligt, welcher auch die Italienische Cohorte anführt, so daß er also nicht blos seine eigenen Leute, sondern auch den Vasaces und Arbelus mit ihrer Mannschaft zu Pferd und zu Fuß unter sich hat.

Auf dem linken Flügel, ebenfalls die äußerste Spitze auf dem höchsten Punkte bildend, stellen sich die Verbündeten von Kleinarmenien auf, und die Leichtbewaffneten von Trapezunt und die Rhizianischen Lanzenträger. Ebenfalls vor ihnen nehmen die zweihundert Aplaner ihren Stand und die hundert Cyrenäer, so daß die Schwerbewaffneten eine Vormauer bilden vor den Wurfschützen, und diese von der Höhe aus ihre Geschoße über Jene weg schleudern.

Den ganzen Raum zwischen inne nimmt das schwere Fußvolk ein, und zwar vom rechten Flügel an bis über die Mitte des ganzen Raumes hinaus die fünfzehente Legion, weil sie bedeutend stärker ist. Den Rest links bis

---

war deßhalb von Wichtigkeit, und es scheint sogar, da das Gepäck dem Heere folgte, daß er entschlossen war, hier sich zu lagern, wenn auch die Scythen erst später erscheinen sollten. Kriege mit dieser Nation, deren Heere aus lauter Reiterei bestanden, forderten die Generale zu ganz besonderen Vorsichtsmaßregeln auf. Daher diese Menge von leichten Truppen und Schützen, und dieser Zug von grobem Geschütz, wie man sie nirgends bei Cäsars Feldzügen findet. Crassus und Marcus Antonius hatten in den Parthern den ähnlichen Feind gegen sich. Sie wagten sich mit ihren Legionen in die Ebene, und waren der angeführte Theil. Arrian wußte seine Waffen und sein Verhalten weit besser der Natur des Krieges anzupassen, den er zu führen hatte.

zu der Spitze des linken Flügels wird die zwölfte Legion ausfüllen. Sie werden acht Mann tief und in geschlossener Ordnung *) sich aufstellen: und die vier ersten Glieder werden gebildet aus Speerträgern, deren Speere **) vorne mit einer langen und dünnen Eisenspitze versehen sind. Das erste Glied wird mit gefälltem Speere ausliegen, so daß es, wenn die Feinde sich nähern sollten, die Spitzen derselben gerade der Brust der Pferde entgegenhält. Das zweite, dritte und vierte Glied halten ihre Speere zum Wurfe bereit, um, wo es gelingt, die Pferde niederzustrecken und den Reiter zu tödten, oder [wenigstens], indem der Speer in dem Schild und dem Panzer stecken bleibt, und vermöge der Weichheit des Eisens sich umbiegt, den Gegner kampfunfähig zu machen ***). Die weiteren

*) Ich denke nämlich ganz einfach die Lücke im Text bei ἡ ξὺν . . . durch ξύνταξις ausfüllen zu dürfen.

**) Was hier κόντος heißt, ist offenbar das pilum der Römer, sonst bei Griechen ὕσσος genannt. Allein bekannt ist, daß dieser zum Stoß und Wurf eingerichtete Speer der Römischen Legion im Laufe der Zeiten manchfache Veränderungen erlitt, die wir weniger genau nachzuweisen, als aus den verschiedenen Beschreibungen verschiedener Schriftsteller zu vermuthen im Stande sind, wie z. B. nach Livius, Polybius, Dionysius, Josephus, Arrianus, Vegetius u. s. w. cfr. Lips. l. c. S. 117 — 122. Hier könnte die gedoppelte Waffe, κόντος und λόγχη, der Legion wegen der Eigenthümlichkeit des zu bekämpfenden Feindes eingeführt worden seyn.

***) Die im Lemgoer Texte unübersetzbare Stelle lese ich so: προβεβλήθων τοὺς κόντους, ὅπου τύχοιεν, καὶ ἵππους ερώσσοντες καὶ ἱππότην κτανοῦντες, ἢ θυρεῷ καὶ καταφράκτῳ u. s. w. ποιήσοντες. Daß mit dem pilum nicht selten Schild und Panzer

[vier] Glieder bilden die Lanzenträger *); und als neuntes Glied hinter diesen stellen sich die Numidischen, Cyrenäischen, Bosporanischen und Ituräischen Bogenschützen auf.

---

durchschossen wurden, ist bekannt aus Livius und namentlich aus Cäsar B. G. I, 25. Die Wirkung übrigens, die hier und eben so auch bei Appian der Weichheit des Eisens zugeschrieben wird, scheint in früherer Zeit durch eine krumme Spitze, oder vielmehr durch eine Art von Widerhaken erreicht worden zu seyn. Vergl. Lips. l. c. S. 119.

*) Guischard übersetzt les piques, und bemerkt dazu: „ich nenne so, was im Text heißt λόγχαι, ein Wort, dessen Bedeutung mit Dem übereinstimmt, was wir Picken nennen. Ich hatte anfangs geglaubt, es seyen jene gesammten langen Waffen, die man auch nach Abschaffung der Triarier noch beibehielt; aber ich sah, daß Arrian will, die Soldaten sollten sich ihrer zum Werfen bedienen, was ihre eigentliche Bestimmung nicht war. Daher scheint's Arrian wollte mit diesem Ausdruck alle Waffen der Legion bezeichnen, die nicht pilum hießen, wie die Halblanze und die kleine Lanze (javeline) der leichten Truppen, und die Picken Derer, die den Dienst der Triarier versahen. Bestärkt wurde ich in dieser Ansicht, weil ich in der Aufstellung des Heeres für die Schützen der Legion keine andere Stelle fand, als ihre letzten Glieder. Λογχοφοροι wäre demnach auch hier, was Polybius γροσφομαχοι nennt. Da Arrian's Erzählung abgebrochen ist, so weiß man nicht, aus welchem Grunde er Waffen (des armes) in die letzten Glieder einreihte. Vielleicht wird er später noch bemerkt haben, welchen Nutzen er daraus zu ziehen gedachte, wenn die Scythen etwa im Rücken angreifen würden." Vergl. die vorletzte Anmerkung.

Das schwere Geschütz kommt, um den Feind bei seinem Anmarsch schon aus weiter Ferne zu empfangen, auf beide Flügel zu stehen, so wie in den Rücken des schweren Fußvolks *).

Die gesammte Reiterei, in acht Geschwader und Rotten aufgerückt, nimmt Stellung hinter dem Fußvolk, und zwar auf den beiden Flügeln, die Schwerbewaffneten als Vormauer und die Bogenschützen vor sich habend, zwei Rotten; in der Mitte hinter dem schweren Fußvolk [den Legionen] die anderen sechs Rotten **). Was darunter be-

*) Hier ist wohl zu lesen ἐφεστηκέτωσαν αἱ μὲν τῷ κέρατι ἑκατέρῳ, ὡς - - ἐξακοντίζειν, αἱ δὲ κατόπιν u. s. w. — Die Katapelten schoßen Pfeile horizontal; die Ballisten warfen Steine im Bogen: daher jene hier auf den Hügeln; diese im Rücken der Legionen! Cäsar in seinen Commentarien macht zwar nicht diesen Unterschied zwischen diesen zweierlei Maschinen; wohl aber andere, und namentlich die Schriftsteller, die eigentlich davon handeln. Vergl. Lips. Poliorcet. lib. III, S. 109 ff.

**) Daß hier Guischard und mit ihm Nast falsch übersetzen oder vielmehr erklären, ist mir eben so gewiß, als daß der Vorheckische Text verdorben ist. Trotz des ξύμπαν und nachher τούτων δὲ ὅσοι u. s. w. trennt Guischard die berittenen Bogenschützen von der übrigen Reiterei; jene stellt er hinter die Legionen; diese theilt er dann in acht Corps, verlegt je zwei davon en crochet, mit der Fronte nach den Flanken, hinter den rechten und linken Flügel, und läßt die übrigen vier Corps, in einiger Entfernung hinter den Legionen eine Linie bildend, die weiteren Befehle abwarten. Was den Text betrifft, so ist einmal entschieden zu interpungiren — — λόχοι δύο, τὸ δὲ τῇ μέσῃ u. s. w., und dann fragt sich,

rittene Bogenschützen sind, die stellen sich nahe im Rücken der Linie auf, um ihre Geschosse über dieselbe hinzuschleudern: dagegen die mit Lanzen oder Speeren oder Schwertern oder Beilen Bewaffneten *) machen nach den beiden Flanken Fronte und **) warten die [weiteren] Verhaltungsbefehle ab.

Die auserlesene Reiterei der Bundesgenossen ist in der Umgebung Xenophons, so wie an zweihundert

---

was ist ἐξ μημων? Ohne lange mit Vermuthungen über das verzweifelte μημων (ob μενόντων?) mich abzugeben, will ich sagen, was ich denke. Die δύο λόχοι nehme ich, schon der Stellung nach, nicht distributiv, sondern lasse immer nur Einen Lochos hinter den Hügeln aufrücken; ihnen entsprechen, wie dem τὸ μὲν das τὸ δὲ, die λόχοι ἓξ d. h. sechs Rotten als der Rest der gesammten (ξύμπαν) in acht Lochen abgetheilten Reiterei. Klar ist nun freilich nicht ganz, was die eine Rotte hinter jeder der Anhöhen thun sollte: allein wir kennen ja auch nicht die ganze Anordnung und den ganzen Plan der Aufstellung; und da die Rotten hinter der Legion (mit Ausnahme der Bogenschützen) insgesammt gegen die beiden Flanken Front zu machen hatten; so dürfte, vielleicht zunächst blos zur Unterstützung der Schützen auf den beiden Flügeln, je ein Lochos schon hinreichend gewesen seyn. Auch scheint nach dem Ende des Bruchstücks in den beiden Fällen, daß der Feind entweder fliehe, oder einen der Flügel umreite, hauptsächlich auf die Rotten hinter der Linie, nicht auf die hinter den Hügeln gerechnet worden zu seyn.

*) Ueber diese verschiedenen Waffen der Reiterei vergl. Arr. Taktik Cap. 3. (Uebers. S. 48.).

**) Das ἢ vor καὶ im Texte ist nicht nur sinnstörend, sondern auch auf das πλάγιά τε ungriechisch.

Mann von dem schweren Fußvolke der Legionen und die Leibwache *) nebst den sämmtlichen der auserlesenen Reiterei beigegebenen Centurionen, den Führern der Leibwache und den Decurionen der auserlesenen Reiterei. Auch halten in seiner Nähe an hundert leichte **) Lanzenträger, daß er, auf der ganzen Linie der Legionen umhergehend, überall sich einfinde und abhelfe, wo er bemerkt, daß es fehlt.

Die Führung des ganzen rechten Flügels sammt der Reiterei übernimmt Valens, welcher auch Befehlshaber der fünfzehnten Legion ist. Auf dem linken Flügel befehligen die Tribunen der zwölften Legion.

Ist die Aufstellung auf diese Weise vollendet, so bleibt Alles stille, bis die Feinde auf Schußweite nahe kommen. Wie sie aber nun näher heranrücken, wird von allen Seiten das größte, furchtbarste Schlachtgeschrei erhoben; das grobe Geschütz schleudert Geschoße und Steine; die Bogenschützen werfen ihre Pfeile, die Lanzenträger ihre Lanzen, und [eben

---

*) War, was hier Arrian σωματοφύλακες nennt, etwas den in den Feldzügen Alexanders vorkommenden Leibwächtern Aehnliches, oder bildeten sie die sonst ϛρατηγικὴ σπεῖρα genannte cohors praetoria, wie sie schon zu den Zeiten der Republick zur persönlichen Bewachung und Begleitung des Feldherrn vorkommen. Vergl. Lips, de Milit. Rom. S. 59. Auch Hyginus in seiner, unter Hadrian geschriebenen Castrametatio, zählt bei drei Legionen vier prätorische Cohorten und vierhundert prätorische Reiter, so wie noch vierhundert fünfzig equites Singulares Imperatoris (berittene Leibwache).

**) Das im Texte stehende κούρων könnte zwar durch „jung" übersetzt werden; doch statt des mehr poetischen Wortes ziehe ich unbedenklich das dem Arrian so geläufige κούφων vor.

so] die leichten Völker und die Jäger *). Auch sollen Steine auf den Feind geschleudert werden von den verbündeten Truppen auf den Anhöhen, und überhaupt werden die Geschoße von allen Seiten so dicht als möglich fliegen, nicht blos um die Rosse scheu zu machen, sondern auch um Roß und **) Mann zu verderben; und es ist zu hoffen bei der unbeschreiblichen Menge von Geschoßen ***), daß die anrennenden Scythen dem schweren Fußvolke der Legionen nicht

*) Was aus den Jägern, θηραταὶ, hier zu machen ist, weiß ich nicht. Schon das οἱ δὲ vor ψιλοὶ weist auf einen mangelhaften Satz hin, dessen Ergänzung übrigens der Zusammenhang leicht macht. Sind die θηραταὶ soviel als die sonstgenannten ἀκροβολισαί? und wie unterscheiden sie sich von den ψιλοί? Im Allgemeinen wenigstens sind ψιλοὶ die generelle Bezeichnung aller Leichtbewaffneten, levis armaturae, Velites.

**) Das τῶν πολεμίων ἵππων des Textes ist höchst matt, ohne ein eingeschobenes καὶ oder τε-καὶ, wie die Uebersetzung sich erlaubt hat.

***) Das Μὴ δὲ πελῖον ἐλάσσειν u. s. w. des Textes gibt schlechterdings keinen Sinn. Man setze nach βελῶν ein Komma statt des Großpunkts, und lese dann mit leichter Aenderung μηδὲ πελάσειν d. h. ne appropinquaturos quidem esse. Der Infinit. fut. nach ἐλπὶς hat nichts Auffallendes: vergl. Arr. Anab. I, 18. 10. und Xenoph. Anab. VII, 6, 34. Auf das Verbum πελάζειν führt ganz natürlich das gleich Folgende ἐι δὲ δεῖ πελάζοιεν; was übrigens selbst wieder in εἰ δὲ δὴ statt δεῖ verwandelt werden muß, wie z. B. Arr. Anab. III, 19, 2. IV, 7, 8. V, 28, 5. und Xenoph. Anab. II, 5, 10. VII, 6, 30. 7, 17. u. ff.

einmal sich nähern werden: sollten sie aber doch näher rücken, so wird, fest auf die Schilde gestemmt und Schulter an Schulter gedrängt *), der Anfall aufs standhafteste ausgehalten und die drei ersten Glieder rücken zum **) dichtesten Schluß so hart als möglich auf einander. Das vierte Glied schleudert seine Lanzen über die vorderen weg; und das dritte stößt oder wirft mit seinen Speeren unbarmherzig nach Roß und Mann ***). Werden sie zurückgetrieben,

---

*) Die Wortel ἐγχρίμψαντας und ἀντεσίσαντας im Texte sind wohl nur Druckfehler statt ἐγχρίμψαντας und ἀντερείσαντας.

**) Statt συγκλήσει ist zu lesen συγκλείσει, und zu vergleichen Arr. Tact. Cap. 14.

***) Die Uebersetzung hat hier der Text beibehalten, obgleich gegen seine Richtigkeit bedeutende Zweifel sich erheben. Oben nämlich haben die vier ersten Glieder κόντους; die vier letzten sind λογχοφόροι. Wie kann nun hier das vierte Glied λόγχας schleudern? und dann warum soll blos das dritte Glied stoßen und werfen, gegen den Befehl, der oben dem zweiten, dritten und vierten Gliede gegeben wurde? Sind vielleicht (freilich etwas undeutlich ausgedrückt) die drei ersten Glieder, die zum dichtesten Schluß aufrücken sollen, eigentlich das zweite, dritte und vierte Glied, als Diejenigen, die allein bei diesem Manöver sich gegen das erste Glied in Bewegung zu setzen hatten; und wäre somit das vierte Glied eigentlich das fünfte, das allerdings mit λόγχαις bewaffnet war? Oder ist statt τὴν τετάρτην zu lesen τὰς τέσσαρας, d. h. die vier letzten Glieder, so wie statt τὴν τρίτην, wie oben, τὰς (πρώτας) τρεῖς d. h. wieder das zweite, dritte und vierte Glied? eine Verwechslung der Cardinalien und Ordinalien, die erklärbar ist, wenn man